

blu

Das Magazin der Bank Cler

A woman's face is the central focus, partially obscured by a dense, vibrant bouquet of flowers. The flowers include red and orange roses, white daisies, and various green foliage. The background is a soft, warm yellow, suggesting a bright, sunny day. The overall composition is artistic and evocative, with a focus on natural beauty and clarity.

ALLES KLAR?!

Wieso sehnen wir uns nach Klarheit?
Macht klare Sprache erfolgreicher?
Wie schaffen wir Klarheit?

Wir reden über Geld – offen und ehrlich. Egal, wie viel Sie haben.

Wir haben versprochen, den Umgang mit Geld einfach zu machen. Dafür haben wir zum Beispiel die Anlagelösung* entwickelt: Sie bietet die Vorteile der Vermögensverwaltung schon ab einem Anlagebetrag von 1 CHF. Denn: reich sein ist nicht nötig – nicht bei uns!

Bankgeschäfte sind einfach. Für Sie auf jeden Fall.

«Cler» bedeutet «klar, einfach, deutlich». Und darum machen wir auch unsere Bankgeschäfte unkompliziert, verständlich und bequem. Ein Beispiel ist Zak – damit braucht Banking nur noch ein Smartphone. Bei uns haben Sie die Wahl, wie Sie Ihre Bankgeschäfte erledigen möchten: persönlich, telefonisch oder lieber online? Wir richten uns nach Ihnen.

Guter Rat ist nicht teuer. Aber hilfreich.

Das Leben hält allerlei bereit. Und wir kommen immer wieder an einen Punkt, an dem wir über Geld reden müssen. Wir sind für Sie da. Wir beraten Sie gerne und wählen genau die Dienstleistungen aus, die Ihnen am meisten helfen. Und das zu einem fairen Preis.

Wir tun etwas für das Gemeinwohl. Seit 1927.

Seit unserer Gründung finanzieren wir den gemeinnützigen Wohnungsbau in der Schweiz. Unseren Mitarbeitenden garantieren wir Lohngleichheit und wir unterstützen den Wiedereinstieg ins Berufsleben. Wir fördern junge Talente und handeln umweltbewusst – wir reduzieren unsere betrieblichen Emissionen laufend und berücksichtigen auch bei unserem Kerngeschäft Umwelt- und Klimarisiken.

Die Schweizer Bank für Schweizer Kunden in Schweizer Hand. Langweilig? Mega!

Unsere Aktien sind komplett in Schweizer Hand, wir sind eine 100%ige Tochter der Basler Kantonalbank. Gemeinsam entwickeln wir neue Möglichkeiten, um im digitalen Zeitalter Geldgeschäfte noch smarter und bequemer zu erledigen.



Reden Sie mit uns über Geld. Dafür sind wir da.

* Siehe Seite 17.

WENNCHAMALS
LST KLAR SEIT,
SO HAT FEMAN
BINSACHERAR-
ALSTNSCHAF-
DEN.KT.



Mit unserer roten Brille vor Augen entdecken Sie in diesem Magazin mehr, als Sie vermuten. Schaffen Sie mit der Brille dort Klarheit, wo Sie auf den ersten Blick nicht genau erkennen können, was sich dahinter verbirgt.

Banking

- 14
Durchblick beim Anlegen
- 15
Zak Sparen – eine Erfolgsgeschichte
- 15
Topf für Topf zum Überblick
- 16
Vorsorgen lohnt sich schon heute
- 24
Bank Cler – der Name ist Programm
- 38
Nachhaltig engagiert
- 42
Wenn Fokussieren zum Beruf gehört
- 47
Adressen

Impressum

Herausgeber
Bank Cler AG,
CEO Office/Kommunikation
Hauptsitz, Aeschenplatz 3,
4002 Basel

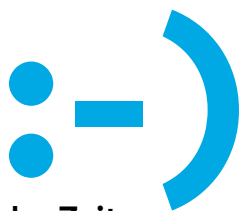
Konzeption/Design
Bank Cler,
TATIN Design Enterprises GmbH

Redaktion/Texte
Bank Cler, sagbar

Fotografie
Bank Cler
Daniela Bissig
Jochen Pach
Marc Wetli
Raphaella Graf
AdobeStock
Gettyimages
iStock
Westend61
Druck
Gremper AG

Copyright
©2025 Bank Cler AG

Klarheit



6 Zeichen der Zeit

Seit jeher kommunizieren wir mit Symbolen und erfinden immer neue Kombinationen von Zeichen. Was früher die Höhlenmalerei war, sind heute die Emojis. Bildhafte Sprache ist aktueller denn je. Denn wer klar und verständlich kommuniziert, erzielt mehr Wirkung.



18 Sehnsucht nach Klarheit

Unsere Gesellschaft hat heute eine fast unbegrenzte Auswahl an Produkten. Um glücklich zu sein, bräuchten wir jedoch ein überschaubares Angebot, klare Entscheidungskriterien und genügend Zeit.



26 Vom Kindheitstraum zur Berufung

Architektin, Fussballprofi, Schauspielerin, Tierpfleger ... Irgendwann kommt der Moment, in dem Klarheit über die berufliche Zukunft entsteht. Klein und Gross erzählen.



28 Geheimnisvolle Klarheit

Was haben ein Fisch, eine Schrift, der Schweizer Franken und ein See gemeinsam?



30 Zeit, über Geld zu reden

Klarheit ist bei uns Programm. Mit geregelten Finanzen lässt es sich entspannter leben.



32 Warum unser Hirn klare Strukturen liebt

Unser Gehirn braucht Ordnung und ist bei Multitasking eigentlich völlig überfordert.



40 Die Motive der Banknötli ...

... werden von Historiker und Kabarettist Benedikt Meyer geistreich und kritisch bewertet. Eine Serie hat es ihm besonders angetan.



44 Über und in den Wolken

Auf der höchsten bemannten Forschungsstation Europas ist die Luft so klar, dass sie für Messungen als Nullpunkt gilt. Doch manchmal verfärbt sich auch hier der Luftfilter orange oder schwarz.



Die Geschäftsleitung der Bank Cler
v.l.n.r.: Philipp Lejeune, Sarah Braun und Samuel Meyer

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Cler bedeutet einfach, klar, deutlich. Bei uns ist der Name Programm. Ob online oder im persönlichen Kontakt: Wenn wir etwas empfehlen oder gar von etwas abraten, reden wir Klartext. Denn mit der nötigen Erfahrung und einem klaren, unverstellten Blick auf die Dinge möchten wir mit und für unsere Kundinnen und Kunden die passende Lösung finden. Das machen wir unter anderem mit unserer gesamtheitlichen Beratung.

Dass die Sehnsucht nach Klarheit ein globales Bedürfnis ist, lesen Sie in unserem Magazin. Wir Menschen versuchen uns seit jeher mitzuteilen, mit Sprache oder mit Zeichen. Dabei möchten wir verstanden werden. Gewisse Zeichen und Symbole lassen keinen Spielraum für Missverständnisse zu – denken Sie an SOS, an einen Leuchtturm oder an ein Handzeichen beim Tauchen. Die Sehnsucht nach Klarheit zeigt sich auch, wenn wir vor einem Regal mit zwanzig verschiedenen Teigwaren in allen Formen und Grössen stehen. Eine zu grosse Auswahl überfordert uns. Eine kleinere Auswahl macht uns glücklicher. Ein totaler Ordnungsliebhaber ist auch unser Gehirn. Wie wir es ihm leichter machen, erfahren Sie ebenfalls auf den folgenden Seiten.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre – die zum einen oder anderen Thema neue Erkenntnisse bringt und Klarheit schafft!

Samuel Meyer
CEO und Leiter
Vertrieb

Sarah Braun
Leiterin Markt-
management

Philipp Lejeune
Leiter Finanzen
und Risiko

Ein klares Zeichen

Buchstaben, Symbole, Emojis: Seit der Mensch denken kann, hat er nach Wegen gesucht, seine Erfahrungen, Gedanken und Gefühle mit anderen zu teilen. Verschiedene Zeichen sollen uns verbinden – und führen dennoch manchmal zu Missverständnissen. Warum ist es so schwierig, sich klar auszudrücken?







Zeichen der Zeit

Zwischen Rätsel und Klarheit

Seit jeher streben Menschen danach, sich anderen verständlich zu machen. Dazu erfinden sie immer wieder neue Kombinationen von Strichen: Symbole, Buchstaben, Emojis. Doch selbst mit den kreativsten Zeichen gelingt es nicht, alle Missverständnisse ganz aus der Welt zu schaffen.



Wir schreiben das Jahr 3000. Forschende einer neuen Zivilisation machen einen unerwarteten Fund – eine runde Metallscheibe, die wir Münze nennen. Darauf erkennen sie eine geheimnisvolle Frau mit Schild und Speer. Sie fragen sich: «Wer ist das?» Die Symbole darunter zeigen ein Bild: «HELVETIA». Unsere Forschenden haben keine Ahnung davon, was das bedeuten soll. Sie stehen vor dem gleichen Rätsel wie die Gelehrten, die sich jahrhundertlang über die Hieroglyphen den Kopf zerbrachen.

«Es gibt keine Zeichen, die automatisch für alle klar sind. Wie sie verstanden werden, hängt immer von der konkreten Situation, den beteiligten Personen und der Kultur ab», sagt die Sprachwissenschaftlerin Christa Dürscheid, die 20 Jahre lang Professorin an der Universität Zürich war.

Zeichen wie das Porträt der Helvetia sind kulturell geprägt und setzen viel Vorwissen voraus. Dagegen könnte zum Beispiel das Piktogramm «Achtung, radioaktive Strahlung» instinktiv abschrecken. Das gelb-schwarze Dreieck hat dieselben Farben wie die Wespe – und diese signalisieren Gefahr.

Jahrtausendealtes Rätsel

Vor gut 200 Jahren knackte der französische Sprachwissenschaftler Jean-François Champollion den Code zur verlorenen Welt der Pharaonen. Den Schlüssel dazu bildete der «Stein von Rosette», den französische Soldaten von ihrem Ägyptenfeldzug mitgebracht hatten. Auf dieser Tafel waren neben Zeichen wie Sonne, Auge, Wellen und Tieren zwei Schriften eingraviert – eine davon in Altgriechisch.

Jedes Zeichen stellte einst ein Bild dar, das im Lauf der Zeit immer abstrakter und einfacher wurde.

«Ich hab's!», soll Champollion nach 10 Jahren des Kopfzerbrechens gerufen haben, worauf er in Ohnmacht fiel. Des Griechischen mächtig, gelang es ihm, die Hieroglyphen zu entziffern. Kein Wunder, dass ausgerechnet er das Kunststück schaffte: Mit 17 Jahren beherrschte er unter anderem Hebräisch, Latein, Griechisch, Sanskrit, Arabisch und Persisch. Bis heute ist ein Krater auf dem Mond nach ihm benannt.

Wo 🙏 Glück symbolisiert

Auch die Sprache der Farben ist nicht immer universell. In westlichen Kulturen steht Weiss für Reinheit, in Ostasien für Trauer. Und schliesslich können sogar moderne Zeichen wie Emojis zu kulturellen Missverständnissen führen. «Mit dem Kothaufen-Emoji wünscht man sich zum Beispiel in Japan viel Glück», erklärt Christa Dürscheid.

Hinter jedem Zeichen steckt eine Geschichte. Unser «M» stammt von einem etruskischen Zeichen für «Wasser» und «Wellen» – daher seine Form. Das «A» geht auf die Phönizier zurück und stilisiert einen Ochsen. Wer den Buchstaben auf den Kopf dreht, erkennt die Hörner sofort!

Jedes Zeichen stellte also einst ein Bild dar, das im Lauf der Zeit immer abstrakter und einfacher wurde. Unsere Vorfahren haben also nichts anderes getan, als bewusst zu reduzieren. Genau das nennt der Designer John Maeda in seinem Buch «Simplicity» das «erste Gesetz der Einfachheit». Welche Zeichen bringt wohl die Zukunft?



Das «A» geht auf die Phönizier zurück und stilisiert einen Ochsen. Wer den Buchstaben auf den Kopf dreht, erkennt die Hörner sofort.

Von Höhlenmalereien zu Emojis



3100 v. Chr.: Wohin schaut die Kobra?

Ob Steuererklärung oder Liebesgedicht: Die alten Ägypter drückten sich wortgewandt mit Tausenden von Symbolen aus, welche die Welt bis heute faszinieren: die Hieroglyphen. Manchmal liest man sie von links nach rechts, manchmal von rechts nach links. Es kommt darauf an, in welche Richtung die gezeichneten Lebewesen blicken.



40 000 v. Chr.: Kunst im Dunkeln

In einem finsternen Loch in Frankreich, in Chauvet-Pont d'Arc, nutzten Menschen Knochen, um Erde an der Wand zu verteilen. Voilà, spätestens jetzt war die Höhlenmalerei geboren. Die Darstellungen von Mammuts, Bären, Hirschen und Jagdszenen gelten als die ersten Kunstwerke. Vielleicht wollten die Meister aber auch nur etwas «posten»: «Schaut mal, was ich erlegt habe!»

3400 v. Chr.: Messenger-App auf Ton

Wenn die Sumerer – eine Hochkultur auf dem Gebiet des Irak – einen Brief lesen wollten, mussten sie nicht nur ein Alphabet mit 26 Buchstaben lernen. Sie brauchten mehrere Tausend Zeichen. Diese ritzen sie in Tontafeln, die bequem in eine Hand passten. Wie eine WhatsApp-Nachricht wurden sie kurz gelesen – und weggeworfen.



1000 v. Chr.: Rauch- zeichen am Himmel

Die Ureinwohner Nordamerikas kannten die drahtlose Kommunikation lange vor dem Wifi: Sie erfanden Rauchzeichen. Mit einer Decke über dem Feuer schickten sie Nachrichten über die weite Prärie. Ob «Treffen am Lagerfeuer» oder «Achtung, Büffel in Sicht»: Rauchzeichen sind die ersten Push-Nachrichten!

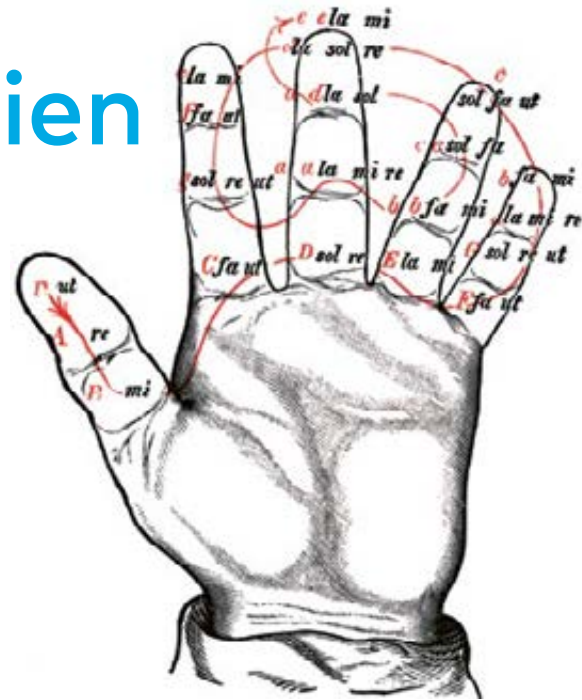
800 n. Chr.: das Wunder der Schrift

Im Schreibunterricht einer Primarschule wäre Kaiser Karl der Grosse durchgefallen. Trotzdem verdanken wir ihm die Grundlage unserer Schrift: die karolingische Minuskel. Durch ihre Klarheit und Einfachheit erleichterte sie das Schreiben und Lesen. In der Folge entstanden in Europa die ersten «Datencenter»: die Klöster. Sie vervielfältigten Texte ohne Copy-and-paste.



1025: Melodien für die Ewigkeit

Seine ersten Schüler wehrten sich dagegen. Dennoch brachte ihnen der italienische Mönch Guido von Arezzo bei, wie sie Melodien schreiben konnten. Er entwickelte das erste Notensystem. Die «Do-Re-Mi-Fa-So-La-Ti»-Skala sorgte dafür, dass die Kirchenlieder nicht mehr wie Katzenmusik klangen. Guido hätte sich einen Grammy verdient!



1450: der erste Bestseller

Johannes Gutenberg revolutionierte in Mainz den Buchdruck mit beweglichen Buchstaben. Plötzlich konnte man Bücher schnell und erschwinglich produzieren. Wie hoch war die Auflage des ersten Bestsellers, der Gutenberg-Bibel? Gerade mal 180 Exemplare. Während sich Bücher in Gutenbergs Sinn nach wie vor in jedem Haushalt finden, fristen E-Books nur ein Randdasein.



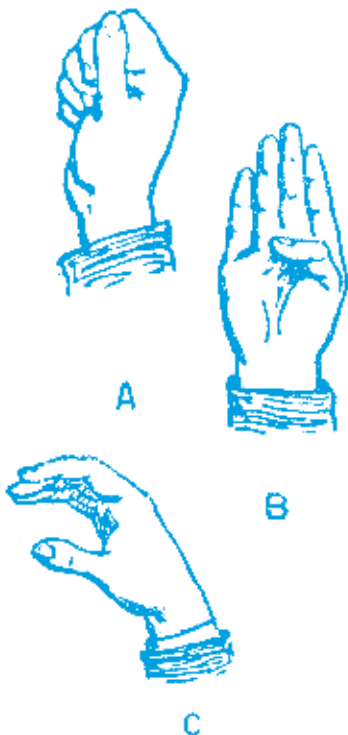
1837: Kommunikation rettet Leben!

... --- ... Das ist kein Druckfehler, sondern der bekannteste Morse-Code: das SOS, das auf hoher See schon viele Leben gerettet hat. Sein Erfinder, Samuel Morse, bekam es zu Lebzeiten nie zu hören. Dafür erlebte er, wie sein Telegraf die Kommunikation rund um die Welt erleichterte. Wetten, dass bald auch Fake News im Umlauf waren?



1860: Worte ohne Worte

Wer hat sie erfunden? Niemand weiss es. Fakt ist aber, dass sich nach und nach eine Gebärdensprache durchsetzte. Mit Gesten, Mimik und Lippenbewegungen können Gehörlose locker einen TED-Talk halten. Die Verständigung ist aber nicht immer frei von Missverständnissen: Je nach Land kurssieren eigene Sprachen und Dialekte.



1877: Angst vor der Dampflok?

«Bei dem Tempo steht das Herz still!», dachte sich wohl der deutsche Kaiser Wilhelm I. beim Anblick der Eisenbahn. Jedenfalls erliess er ein Reichsgesetz, das Warntafeln an Bahnübergängen vorschrieb. Als später erste Autos herumkurvten, einigten sich die europäischen Länder auf ein paar Zeichen. Das Wichtigste? Das Stoppschild!

1957: Schweizer Weltstars

New York, London, Berlin, Tokio, Zürich – der Schrift Helvetica begegnet man auf Schritt und Tritt. Weniger bekannt ist, dass sie der Schweizer Grafiker Max Miedinger entwarf. Auch Schriften wie Univers und Frutiger sind «made in Switzerland» und inzwischen Weltstars!

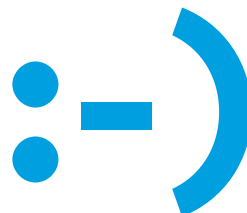
1969: der erste Smiley auf Papier

Lange vor dem Smartphone verkauften sich Smiley-Buttons schon über 50 Millionen Mal. Und bald gab's Lizenznehmer in 100 Ländern. Der Smiley-Grossvater, der Grafiker Harvey Ball, kassierte für seine Erfindung allerdings nur 45 US-Dollar. Trotzdem ist ihm das Lachen nie vergangen. 1999 rief er den World Smile Day ins Leben.



1982: Achtung, Witz!

Was ist peinlicher, als einen Witz zu erzählen und niemand lacht? Um diesem Szenario vorzubeugen, schlug der Informatikprofessor Scott Elliott Fahlman vor, Witze im Internet mit den Zeichen :-) zu versehen.



1999: von 🍌 bis 🌟

Mit knapp 25 kreierte Shigetaka Kurita die ersten Emojis in Japan. Seine Herausforderung: Ihm standen pro Zeichen nur 144 Pixel zur Verfügung. Heute bereichern Tausende Emojis unsere Kommunikation. Dabei hat das Wort «Emoji» nichts mit Emotionen zu tun. Es bedeutet auf Japanisch schlicht: «Bildschriftzeichen»

Helvetica
Frutiger
Univers



«Emojis sind wie Gewürze: Zu wenige wirken fad, zu viele überdecken die Hauptzutat – die Sprache», sagt Christa Dürscheid, kürzlich emeritierte Linguistikprofessorin an der Universität Zürich.

Für sie sind die kleinen Symbole mehr als Dekoration: «Sie verleihen Texten oft eine emotionale Dimension, die sonst in der schriftlichen Kommunikation fehlt.» Ein «Danke» klinge nüchtern, aber ein «Danke 🙏» vermittele Wärme.

Dürscheid ging stets mit der Technik: Zuerst weckten SMS ihr Interesse, dann die WhatsApp-Nachrichten – und schliesslich die Emojis. Gewusst,

dass das 🗣️ vor 10 Jahren von der Oxford University Press zum «Wort des Jahres» gekürt wurde? Begründung: Das Emoji könne «Sprachbarrieren überwinden».

Unter «Variantengrammatik» postet Prof. Dr. Christa Dürscheid bis heute täglich auf X einen Gedanken zur Sprache.



Das ganze Interview mit Christa Dürscheid über Sprache und Emojis können Sie nachlesen auf cler.ch/christaduerscheid

Kreise voller Bedeutung 🤔

Muss ich einfacher sprechen, wenn ich Erfolg haben möchte?

«Schreibe kurz – und sie werden es lesen. Schreibe klar – und sie werden es verstehen. Schreibe bildhaft – und sie werden sich erinnern», lehrte der legendäre Journalist und Verleger Joseph Pulitzer vor 150 Jahren. Seine Aussage ist heute aktueller denn je. Erfolgreich sind meist nicht die Menschen, welche sich kompliziert ausdrücken, sondern jene, die ihre Botschaften einfach rüberbringen.

Beziehung im Blickfeld

Doch was heisst «einfach» sprechen? «Es geht nicht darum, Inhalte zu vereinfachen, sondern sie in verständliche Worte zu fassen. Und zwar aus Respekt vor dem Gegenüber», sagt die Sprachwissenschaftlerin Christa Dürscheid, Professorin der Universität Zürich. Was «verständlich» bedeute, hänge immer vom Kontext ab und lasse sich nicht in eine Formel fassen.

«Wichtig ist zudem, die Beziehungsebene im Auge zu behalten», betont Dürscheid. Ein Beispiel: Eine direkte

Aussage wie «Schliesse sofort das Fenster!» sei zwar klar, könne aber fordernd wirken. «Es zieht hier» sei nicht eindeutig, aber wirke weniger befehlerisch. «Würden Sie bitte das Fenster schliessen?», sei zwar streng genommen nur eine Frage, der Gesprächspartner fühle sich damit aber mehr respektiert, als wenn er direkt zu einer Handlung aufgefordert werde. Eines ist also klar: Einfache und somit eindeutige Sprache kann schwierig sein.



Kleiner Emoji-Knigge

1. Weniger ist mehr. Setzen Sie Emojis gezielt ein, um die Bedeutung oder die Stimmung zu unterstreichen, nicht um den Text zu ersetzen.

2. An das Gegenüber denken. Überlegen Sie, wie das Emoji interpretiert werden könnte. Studien zeigen: Positiv assoziierte Emojis bringen Sympathiepunkte.

3. Die Bedeutung kennen. Wenn Jugendliche ein 🚨 verschicken, ist das kein Alarmzeichen. Es heisst nur, dass etwas zum Lachen ist – oder übersetzt: 😂

4. Der Kontext entscheidet. Was im Freundeskreis lustig wirkt, ist in geschäftlichen und offiziellen E-Mails sowie in wissenschaftlichen Arbeiten oft fehl am Platz.

5. Zeitgemässer Stil. Manche Emojis sind zumindest in unserem Kulturkreis zeitlos (👍), bei andern kann es leicht zu Missverständnissen kommen. So bedeutet 🥲 nicht zu Tode betrübt, sondern schlicht: «Weinen vor Lachen»!



Drei Schritte zur klareren Kommunikation

Die deutsche «Zeit» bezeichnete Dr. Ludwig Hasler als «wohl erfolgreichsten Vortragsreisenden der Schweiz». Hier drei Tipps des Philosophen, Physikers und Publizisten.

1. Denken.

Was will ich eigentlich sagen? Das überlegt man sich am besten beim Gehen. So kann man sich ohne Ablenkungen auf die Idee im Kopf konzentrieren. Wenn man zu schnell in die Tasten haut, ist die Versuchung gross, zu Floskeln und zu vorgefertigten Gedanken zu greifen. Deshalb: Zuerst denken, bis Klarheit im Kopf ist. Dann schreiben.

2. Testen.

Den Entwurf Personen vorlesen, die in etwa dem Zielpublikum entsprechen. Falls diese die Idee nicht auf Anhieb verstehen und interessiert sind, zurück zu Punkt eins – mit zwei hartnäckigen Fragen: Wie drücke ich mich verständlicher aus? Wie wecke ich das Interesse der Menschen, die ich erreichen will?

3. Raffinieren.

Auch ein Text, der funktioniert, lässt sich optimieren. Das beginnt bei der Dramaturgie: Gelingt es mir, das Interesse zu wecken? Komme ich auf den Punkt (niemand hat Zeit für blumige Einleitungen)? Lässt sich ein komplexer Sachverhalt an einem Beispiel veranschaulichen? Dann der Stil: Schreibe ich ohne unnötige Schlenker, sinnlich, lebhaft? Praktisch heisst das: noch einmal über den Text gehen, gnadenlos Füllwörter und Nebensätze streichen, Verben statt Nomen verwenden, aktiv statt passiv formulieren!



Lesen Sie das Interview mit Ludwig Hasler rund um wirkungsfähige Kommunikation auf cler.ch/ludwighasler



Philosoph und Physiker

Sein Philosophie- und Physikstudium verdiente sich Dr. Ludwig Hasler unter anderem als Heizungsmonteur. Als Philosoph lehrte er an den Universitäten Zürich und Bern und wirkte als Mitglied der Chefredaktion des «St. Galler Tagblatts» und der «Weltwoche». Heute ist er vor allem als Publizist und Referent bekannt.

Durchblick beim Anlegen

Die Zeiten sind vorbei, als Anlegen viel Zeit und Expertise erforderte. Morgens im Bistro mit einem Kaffee in der Hand den Börsenteil der Zeitung studieren und sich durch Tabellen und Analysen kämpfen – das war früher normal, wenn man sein Geld gewinnbringend anlegen wollte. Heute ist das Anlegen in vielerlei Hinsicht einfacher geworden.

Dank Apps und Digital Banking ist die dynamische «Börsenwelt» nur wenige Klicks entfernt. Anlegerinnen und Anleger können jederzeit und von überall Aktien, ETFs (börsengehandelte Fonds) oder andere Finanzprodukte kaufen und verkaufen. Und die Kurse sind stets aktuell.

In Eigenregie oder delegieren

Bei der Bank Cler haben Sie die Wahl: Sie entscheiden, ob Sie die Verwaltung Ihres Vermögens an unsere Fachleute delegieren möchten oder sich lieber selber um Ihre Anlagen kümmern. Mit Bank Cler Easy-Trading erhalten Sie Zugang zu den wichtigsten Börsenplätzen weltweit.

Wenn Sie Ihr Vermögen in kompetente Hände geben, können Sie dies mit unserer Anlagelösung* bereits ab 1 CHF Startkapital.

Nutzen Sie die Renditechancen an den Finanzmärkten – so, wie es für Sie passt.

* Siehe Seite 17.



Anlegen im Überblick



In Eigenregie anlegen



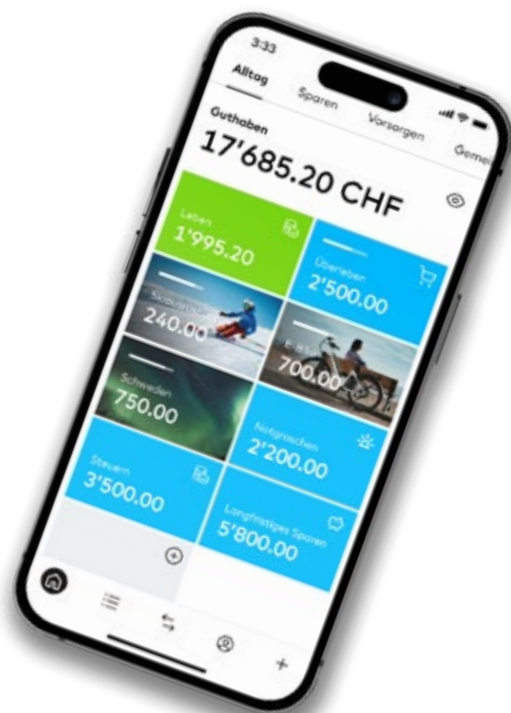
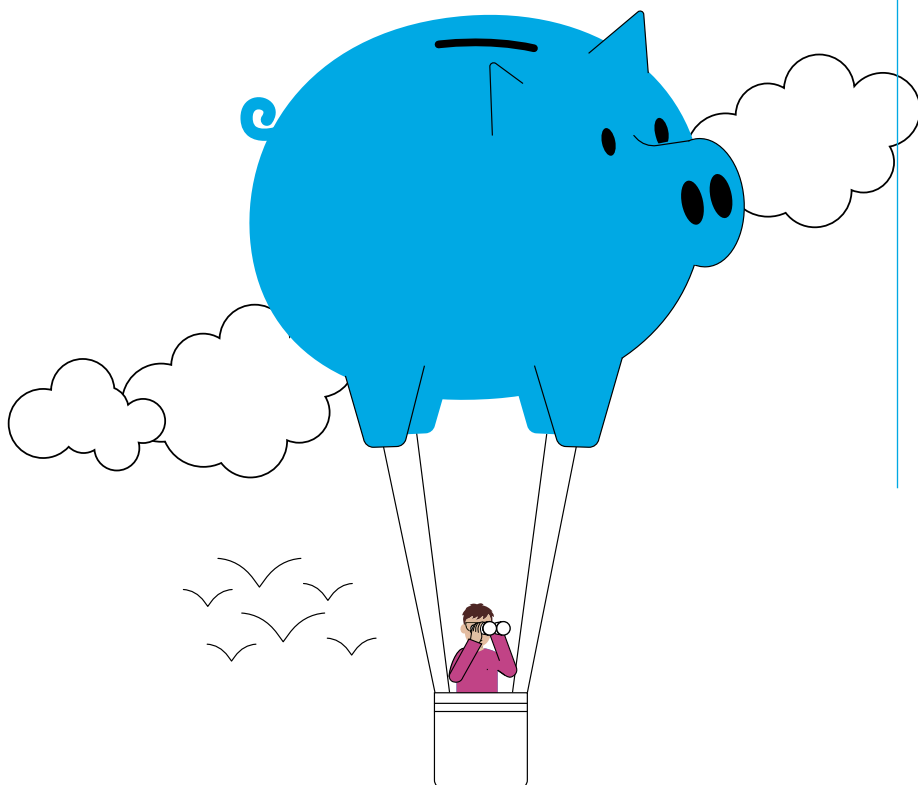
Informieren Sie sich regelmässig über die aktuellen Markt- und Börsendaten



Zak Sparen – eine Erfolgsgeschichte

Mit dem Sparkonto von Zak füllt sich Ihr digitales Sparschwein schneller. Und weil wir es übersichtlich und klar mögen, sehen Sie dank dem integrierten Zähler Ihren aktuellen Zinsertrag immer auf einen Blick.

«Zak Sparen» lässt sich mit nur wenigen Klicks innerhalb von Zak eröffnen. Wie die anderen Zak-Konti ist selbstverständlich auch dieses kostenlos.



Topf für Topf zum Überblick

Ein Ferientopf, ein Steuertopf, ein WG-Topf, ein Notgroschentopf, ein Vorsorgetopf – bei Zak können Sie so viele Töpfe anlegen, wie Sie brauchen, um Klarheit über Ihre Finanzen zu haben.



Gleich lostöpfern
cler.ch/zak



Neues von Zak

Twint auf Zak: Mit der neuen Bank Cler Twint-App kann Twint direkt auch mit einem Zak-Konto genutzt werden. Zak-Kundinnen und -Kunden haben so eine weitere Möglichkeit, um innerhalb der Schweiz einfach und kontaktlos zu zahlen.

Taschengeld sparen mit Zak: Sparen mit dem Taschengeld wird nun übersichtlicher und einfacher – denn neu kann Zak bereits ab 12 Jahren genutzt werden.

Vorsorgen lohnt sich schon heute

Vorsorgen ist eine sinnvolle Ergänzung zum Sparen. Und steuerlich absetzbar.

AHV und Pensionskasse, also die 1. und die 2. Säule, decken nur rund 60% der Lebenshaltungskosten im Alter. Selber aktiv vorzusorgen, ist daher wichtig, um gewisse Ausgaben in der Zukunft finanzieren zu können. Das Beste daran: Investitionen in die **Säule 3a** sind steuerlich absetzbar.

Claire lebt in Zürich, ist 40 Jahre alt, Single, hat keine Kinder, verdient pro Jahr 80 000 CHF und zahlt seit 15 Jahren jeweils den Maximalbetrag auf ein Vorsorgekonto ein.

Mittlerweile hat Claire 21 900 CHF Steuern gespart.

Sandro lebt in Lugano, ist 60 Jahre alt, Single, hat keine Kinder, verdient pro Jahr 100 000 CHF und zahlt seit 30 Jahren jeweils den Maximalbetrag auf ein Vorsorgekonto ein.

Bis heute hat Sandro 54 300 CHF Steuern gespart.



In die Zukunft investieren

Sparen Sie steuerbegünstigt für Ihre private Altersvorsorge oder Ihr Eigenheim.

Vorsorgekonto 3

- Attraktiver Zinssatz
- Steuern sparen: Einzahlungen vom steuerbaren Einkommen abziehen
- Flexibel oder mit Dauerauftrag einzahlen
- Guthaben für den Kauf Ihres Eigenheims oder für die Amortisation der Hypothek verwenden

Wer noch mehr aus seinem Kapital machen möchte, kann einen Teil der Vorsorgegelder anlegen. Investieren Sie Ihr Vorsorgegeld in Anlagefonds und nutzen Sie längerfristig Chancen auf eine höhere Rendite. Gemeinsam stimmen wir die Anlagestrategie auf Ihre Ziele und Ihre Lebenssituation ab. Und sollte Unvorhergesehenes Ihre Pläne durchkreuzen, passen wir die Strategie einfach an.

Vorsorgen mit Wertschriften

- Höhere Renditechancen
- Nachhaltig investieren
- Verschiedene Anlagestrategien für individuelle Wünsche
- Jederzeit ein- und aussteigen
- Einfach mit Dauerauftrag einzahlen und von einem günstigen durchschnittlichen Einstandspreis profitieren



Ab 25 Jahre
während 40 Jahren
vorsorgen

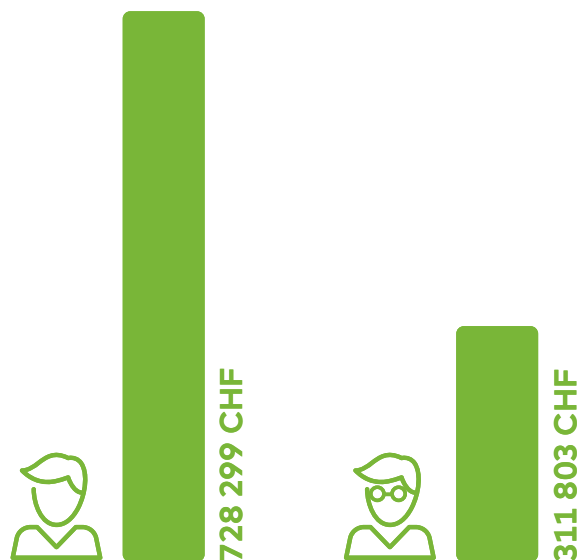
Ab 40 Jahre
während 25 Jahren
vorsorgen

Vorsorgen mit Vorsorgekonto 3

Annahme: Anfangskapital = 0 CHF, jeweils Ende Jahr jährliche Einzahlung von 7 258 CHF (Maximalbetrag Stand 2025), Vorsorgezinssatz 0,65% (exkl. Bankpaket)**

Beginn der Einzahlung im Alter
von **25 Jahren** (40 Jahre vorsorgen) =
Endkapital mit 65 Jahren: 330 339 CHF

Beginn der Einzahlung im Alter
von **40 Jahren** (25 Jahre vorsorgen) =
Endkapital mit 65 Jahren: 196 334 CHF



Ab 25 Jahre
während 40 Jahren
vorsorgen

Ab 40 Jahre
während 25 Jahren
vorsorgen

Vorsorgen mit Wertschriften

Annahme: Anfangskapital = 0 CHF, jährliche Einzahlung von 7 258 CHF (Maximalbetrag Stand 2025), Anlagelösung Nachhaltig Wachstum*, Anlagerendite 4,23%

Beginn der Einzahlung im Alter
von **25 Jahren** (40 Jahre vorsorgen) =
Endkapital mit 65 Jahren: 728 299 CHF

Beginn der Einzahlung im Alter
von **40 Jahren** (25 Jahre vorsorgen) =
Endkapital mit 65 Jahren: 311 803 CHF

* Bei der Anlagelösung Bank Cler handelt es sich um einen Strategiefonds mit verschiedenen Teilvermögen. Die Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken. Wir verweisen auf den Prospekt und das jeweilige Basisinformationsblatt. Sie können diese kostenlos auf unserer Website unter cler.ch/anlegen beziehen. Aussagen zu in der Vergangenheit erzielten oder im Rahmen von Beispielen angenommenen Renditen bieten keinerlei Gewähr für in der Zukunft erzielbare Renditen.

** Es kann davon ausgegangen werden, dass der Maximalbetrag in den kommenden Jahren steigen wird. Der Vorsorgezinssatz von 0,65% entspricht dem Stand von Februar 2025. Die Anlagerendite von 4,23% (Stand Januar 2025) ist ein Durchschnittswert der letzten 5 Jahre. Die durchgeführte Berechnung basiert auf diesem Durchschnittswert.



Vorsorgen mit Wertschriften geht auch mit Zak. Und das wie immer ganz einfach und unkompliziert.

Sehnsucht nach Klarheit

Von Avocado-Limette bis zu Zabaione: Wie finden Sie die feinste Glace? Die Versuchung ist gross; die Wahrscheinlichkeit, danebenzugreifen, noch grösser. Die Wirtschaftsforschung überrascht mit einem klaren Befund: Eine kleinere Auswahl macht uns meist glücklicher.








Sehnsucht nach Klarheit

Wie finde ich das beste Angebot? Die Suche danach hält uns schön auf Trab. Der Wirtschaftsprofessor und Bestsellerautor Mathias Binswanger hat ein Paradox entdeckt: Wer immer dem Optimum nachjagt, macht sich das Leben schwer. Und je grösser die Auswahl, desto kleiner das Glück.





«Wir Menschen wählen und entscheiden gerne – aber nur, solange die Optionen überschaubar sind und die Entscheidungskriterien klar bleiben.»

Mathias Binswanger

Alles klar?

Kaum ein Tag vergeht, ohne dass wir diese Floskel zu hören bekommen. Sie suggeriert, dass es möglich sein könnte, den Durchblick in allen Aspekten des Lebens zu haben. Doch das ist ein Trugschluss, wie der Wirtschaftsprofessor Mathias Binswanger sagt: «Viele entscheidende Dinge im Leben bleiben unklar. Wir wissen zum Beispiel nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen – und warum wir überhaupt auf der Erde sind.» Gut möglich, dass die beiläufige Frage «Alles klar?» somit vor allem unsere Sehnsucht nach Orientierung und Klarheit in einer komplexen Welt spiegelt.

Wer die Unklarheiten des Lebens akzeptiert und nicht ständig nach Antworten sucht, ist glücklicher – davon ist Binswanger überzeugt. Eine Glücksformel kennt auch er nicht, weiss jedoch Massnahmen, mit denen sich die Lebensqualität nachweislich verbessern lässt: «Zum Beispiel machen uns lange Pendlerdistanzen unglücklich. Möchte jemand sein Wohlbefinden steigern, sollte er näher am Arbeitsplatz wohnen.» Vor allem aber hält er das stete Streben nach dem Optimum für einen Irrweg.

Die Qual der Wahl

Gerade in unserer Multioptionsgesellschaft fällt es uns schwer, nicht in diese Falle zu tappen. Unzählige Angebote prasseln täglich auf uns ein. «Wir Menschen wählen und

entscheiden gerne – aber nur, solange die Optionen überschaubar sind und die Entscheidungskriterien klar bleiben», weiss Binswanger. Ausserdem brauchen wir ausreichend Zeit für die Auswahl, um nicht in Stress zu kommen.

Wo liegt die Grenze zwischen gesunder Vielfalt und Überforderung? Binswanger erwähnt eine Studie. Zwei Gruppen sollten Schokolade probieren. Eine Gruppe durfte aus 6 Sorten wählen, die andere aus 30. Das Ergebnis: Die Testpersonen mit der kleineren Auswahl waren deutlich zufriedener. «Bei 30 Optionen fühlen wir uns schon überfordert», sagt Binswanger. Fünf bis zehn Varianten seien ideal.

Endlose Jagd nach dem Besten

Laut Binswanger hat unsere Gesellschaft das gesunde Mass längst überschritten. Unter anderem, weil Angebote aus der ganzen Welt via Internet um unsere Aufmerksamkeit buhlen. Zwar verspricht das Internet, dass wir mit ein paar Klicks alles finden – vom günstigsten Kühlschrank bis zur besten Krankenkasse. Aber: «Der Online-Handel verschärft die Qual der Wahl», kritisiert Binswanger.

Auch Vergleichsportale, die Transparenz versprechen, tragen aus Sicht der ökonomischen Glücksforschung wenig zu unserem Glück bei. Ein Beispiel: «Sie suchen die günstigste Krankenkasse und merken, dass diese schlecht bewertet ist. Also recherchieren Sie weiter – auf anderen Portalen, mit neuen Bewertungen.» Es folgt eine stundenlange Recherche, die kaum Klarheit bringt. «Am Ende drehe ich mich noch mehr um die Preise als zuvor. Ich weiss aber immer noch nicht, welches Angebot wirklich zu mir passt.»



Ökonom des Glücks

Mathias Binswanger ist Wirtschaftsprofessor an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St. Gallen. Er hat mehrere Bücher geschrieben wie etwa «Die Tretmühlen des Glücks» und zuletzt «Die Verselbstständigung des Kapitalismus – wie KI Menschen und Wirtschaft steuert und für mehr Bürokratie sorgt». Im Ranking der «NZZ» figuriert er regelmässig unter den Top Ten der einflussreichsten Ökonomen.

Pseudovielfalt im Supermarkt

Die Illusion der grossen Auswahl zeigt sich auch im Alltag. «Im Supermarkt entdecken wir ständig neue Produktvarianten, die in Wirklichkeit fast identisch sind», erklärt Binswanger. In 20 Brotsorten stecken meist dieselben Zutaten. Denn bei den Getreidesorten hat die Vielfalt abgenommen. «Die Angebotsbreite ist also oft ein Marketing-Trick, um den Konsum anzukurbeln.»

Tatsächlich sind solche Verkaufsmassnahmen auch nötig, damit die Wirtschaft wächst. Denn: «In reichen Ländern wie der Schweiz haben die Menschen fast alles, was sie brauchen», sagt Binswanger. Ein Phänomen, das Binswanger in seinem Buch «Der Wachstumszwang: Warum die Volkswirtschaft immer weiterwachsen muss, selbst wenn wir genug haben» beschreibt.

Die Angst, etwas zu verpassen

Neben der Angebotsflut beeinträchtigt ein weiterer Faktor unser Glück: Weil Stars, Influencer und Normalsterbliche ein scheinbar makellooses Leben auf Social Media inszenieren, ergreift immer mehr Menschen die Angst, etwas zu verpassen – die «Fear of missing out», kurz FOMO. «Seit jeher verpassen Menschen immer wieder etwas. Das ist völlig normal», beruhigt Binswanger.

Wer ständig optimiere, mache sich das Leben unnötig schwer. «Es ist wie bei einem reichhaltigen Buffet. Während Sie sich auf die Salate konzentrieren, werden andere Speisen bereits abgetragen oder ersetzt. So, dass man nie den perfekten Mix auf dem Teller hat – eine typische Treitmühle», sagt Binswanger und rät: «Statt dem Besten nachzurrennen, sollten wir erkennen, dass gut genug oft völlig ausreicht.» Zudem pflegt er persönlich eine weitere Strategie für mehr Glück: kein Fernsehen und weniger Social Media. «Vielleicht verpasse ich dadurch etwas. Aber ich habe mehr Zeit für Dinge, die mich wirklich glücklich machen.»



«Die Illusion der grossen Auswahl zeigt sich auch im Alltag. Im Supermarkt entdecken wir ständig neue Produktvarianten, die in Wirklichkeit fast identisch sind.»

Mathias Binswanger



Das ganze Interview mit Mathias Binswanger gibt es online zum Nachlesen: cler.ch/mathiasbinswanger

Weniger Kram, mehr Klarheit

Wer sagt denn, dass mehr immer besser ist? Gerade in westlichen Ländern, in denen Überfluss herrscht, ist der Minimalismus entstanden. Selim Tolga und Alan Frei erklären die Lebensphilosophie der Reduktion – und verraten, wie sie ihre Leben radikal vereinfacht haben.

Schon als Knirps hat Selim Tolga minutiös Legosteine so geordnet, damit sie möglichst wenig Platz beanspruchten. Irgendwann half er auch seinen Freunden beim Aufräumen – bis daraus ein Beruf entstand. Lange bevor die Aufräumberaterin Marie Kondo zum Netflix-Star wurde.

Seit fast 20 Jahren widmet sich Selim Tolga professionell dem Aufräumen und dem Minimalismus – der Lebensphilosophie, den Besitz auf das Nötigste zu reduzieren. Tolga besitzt 250 Gegenstände.

Auch der Unternehmer Alan Frei war 14 Jahre lang Minimalist. Gerade mal 72 Gegenstände besass er. Dazu gehörten Kleidung, ein Smartphone und ein Rucksack. «Mein Ziel war es, materielle Dinge zu reduzieren und mich auf Erfahrungen und Beziehungen zu konzentrieren.» Damals wohnte er in einem Hotel. Das verbesserte seine Bilanz: Bett, Stuhl und Geschirr musste er nicht zu seinem Besitz zählen.

Sowohl für Tolga als auch für Frei bedeutet Klarheit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Qualität vor Quantität

«Wir Westeuropäer besitzen im Durchschnitt 10 000 Dinge», so Tolga. Allerdings nutzen wir davon nur 20% regelmässig. «Im Minimalismus versucht man, diese 20% zu identifizieren und damit auszukommen», erklärt er. So schützt man sich vor Ballast. «Als Minimalist filtert man Neues und winkt nur durch, was echten Mehrwert bringt.» Das gilt für Objekte, Projekte – und sogar für Menschen. «Ich habe Wert auf Qualität statt Quantität gelegt und alles vermieden, was unnötig Platz oder mentale Energie beanspruchte», bestätigt auch Alan Frei.

Die meisten Minimalisten schwören auf «Braindumping» – eine einfache Technik: Morgens notiert man Gedanken, Ideen, Aufgaben und Informationen stichwortartig und intuitiv. Später kann man sie in Listen organisieren. «So wird der Kopf frei und es entsteht Klarheit», sagt Selim Tolga. Er ermutigt dazu, auch Mut zum Vergessen und zur Leere zu entwickeln. «Oft wollen wir einfach zu viel. Weniger ist hier eindeutig mehr.»



Selim Tolga ist Ordnungsprofi. Er unterstützt Kundinnen und Kunden vor Ort, online oder über seinen Youtube-Kanal, die Inventar-App und Speaking Engagements. Zudem ist er Autor des Buches «Minimalismus leben für Dummies». www.minimalismus.ch



Alan Frei baute das Start-up-Center der Universität Zürich auf, war Unternehmer, 14 Jahre lang Minimalist und trainiert derzeit als Curler für die Olympischen Spiele. www.alanfrei.com

klar einfach deutlich

Das ist die Bank Cler
Unser Name ist Programm.
Cler steht für:

In professionelle Hände geben

Die Nachfrage nach unseren
Vermögensverwaltungs-
mandaten ist erneut stark
angestiegen (+17,8%).



In sieben Kategorien ausgezeichnet

Wir freuen uns über die erneute Auszeichnung als «Top Bank 2025» in sieben Kategorien, unter anderem als Top Bank für «Privatkunden Gesamtschweiz» und «Top Neobank – Zak». Das Ranking stammt aus einer Online-Umfrage vom internationalen Marktforschungsinstitut Statista in Zusammenarbeit mit der Handelszeitung und dem Westschweizer Magazin «PME».



[Zur Online-Umfrage](#)



Stabsübergabe

Regula Berger ist seit 1. März 2025 Vorsitzende der Konzernleitung BKB und CEO der BKB. Zudem ist sie seit dem 27. März Präsidentin des Verwaltungsrats der Bank Cler. Sie übernimmt damit die Nachfolge von Basil Heeb. Regula Berger ist bereits seit sechs Jahren im Konzern tätig.

«Werbung naja, Zins gut»

Die Bank Cler-Kampagne «Werbung naja, Zins gut» erhält zweimal Gold und wird von der Schweizer Aussenwerbungsbranche als Campaign of the Year 2024 ausgezeichnet. Zudem gewinnt die Kampagne beim Goldbach Crossmedia Award Silber.



2x Bestnoten

... von unseren Kundinnen und Kunden

Der Online-Vergleichsdienst moneyland.ch hat Schweizer Bankkundinnen und -kunden zu ihrer Zufriedenheit befragt. Wir freuen uns über die Note «sehr gut» und danken unseren Kundinnen und Kunden für die gute Bewertung.

... von Standard & Poor's (S&P)

Die Ratinggesellschaft hat uns erneut das gute Emittentenrating «A» gegeben. Sie hat insbesondere unsere Effizienz, die sehr starke Kapitalisierung und die gute Qualität unseres Kreditgeschäftes positiv bewertet.



[Zur Umfrage](#)



Neueröffnung in Luzern

Im Juni 2024 ist unsere Geschäftsstelle Luzern in die Luzerner Innenstadt gezogen und befindet sich nun im Herzen Luzerns an der Kapellgasse 4.

Rosarot trifft auf Hellblau



Seit Oktober befindet sich die Confeiserie Bachmann in den Räumlichkeiten unserer Geschäftsstelle am Basler Aeschenplatz. Hier können sich unsere Kundschaft sowie Passantinnen und Passanten etwas gönnen oder das legendäre Schoggiweggli auf dem Weg zur Arbeit besorgen.

C
Zak

Über 12 000

In rund einem Jahr haben bereits 12 000 Personen das Sparkonto von Zak für sich entdeckt. Unser Neobanking-Angebot Zak trifft in vielerlei Hinsicht die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden. Das zeigt auch die Umfrage des Online-Vergleichsdienstes moneyland.ch zur Zufriedenheit mit den Schweizer Banken. Zak belegt mehrfach den 1. Platz.



moneyland.ch

Die Zahl der Zak-User ist innerhalb eines Jahres erneut um über 10 000 gestiegen.



[Mehr zu Zak](#)



Vom Kindheits- traum zur Berufung

Architektin, Fussballprofi, Schauspielerin, Tierpfleger – als Kinder hatten wir oft ganz andere Zukunftspläne. Doch irgendwann kommt der Moment, in dem klar wird, wohin die berufliche Reise wirklich geht.

Wir haben unsere Mitarbeitenden gefragt, wovon sie träumten und wann sie ihre Berufung bei uns fanden. Ihre Antworten zeigen: Klarheit entsteht oft unerwartet.

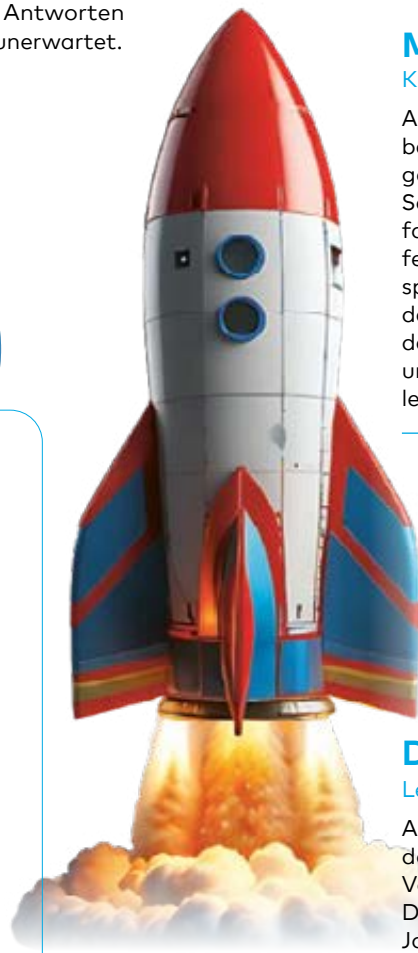


Wenn ich einmal gross bin ...

Wir haben Kinder zwischen 6 und 12 Jahren gefragt, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. Die Berufswünsche sind genauso vielfältig, wie jene damals von unseren Mitarbeitenden.



Hier geht's
zum Video.



Vincent Légeret

Kundenberater Geschäftsstellen Canton de Vaud

Als Kind wollte ich Architekt oder Konditor werden. Ich zeichnete in jeder freien Minute Pläne und stellte mich, wenn meine Eltern nicht zu Hause waren, in die Küche. Dort kreierte ich eigene Kuchenrezepte. Etwas später, in meiner Schulzeit, sprachen wir über die Schweizer Nationalbank, Wechselkurse und die Rolle der Banken. Das fand ich spannend und entschied mich deshalb für eine Lehrstelle bei einer Bank. So begann vor über 20 Jahren meine Bankkarriere.»



Mauro Camozzi

Kundenberater Geschäftsstelle Lugano

Als Kind war ich von der Handwerkskunst des Metzgers fasziniert, besonders von der Präzision im Umgang mit Messern. Diese Begeisterung hat mich nie losgelassen – heute besitze ich eine Sammlung hochwertiger Küchenmesser, die ich mit grosser Sorgfalt pflege. Als Jugendlicher arbeitete ich während der Sommerferien in der Metzgerei bei Coop in Lugano. Es fiel mir leicht, Gespräche mit den Kundinnen und Kunden zu führen, und ich liebte den Austausch mit ihnen. Es entstand bei mir der Wunsch, bei der Bank Coop (heute Bank Cler) meine Ausbildung zu beginnen, um die Welt der Kundengewinnung und -entwicklung kennenzulernen und zu professionalisieren.



Daniel Schwyzer

Leiter Private Banking

Als ich etwa 10 Jahre alt war, erschien Ende der 80er-Jahre in der «Basler Zeitung» eine längere Beitragsserie zur Raumsonde Voyager 1. Diese sauste gerade beim Planeten Neptun vorbei. Da wurde bei mir der Wunsch entfacht, Astronaut zu werden. Ein Jahrzehnt später, während meines Ökonomiestudiums, wurde mir klar, dass ich später mit Finanzen und Menschen zu tun haben möchte. Der Schritt zur Bankenwelt war somit naheliegend.



Patrick Geyer

Leiter Privatkunden

Mein Traumberuf als kleiner Junge war Clown. Komik, in allen seinen Formen, brachte mich immer extrem zum Lachen. Diese Freude wollte ich meinerseits auch anderen Menschen schenken. Als dann die Berufswahl vor der Tür stand, entschied ich mich für eine Lehre bei einer Grossbank, da dies in den 90er-Jahren als beste kaufmännische Ausbildung galt. Während meiner Ausbildung packte mich die Faszination fürs Banking und ich wollte diesen Beruf nie mehr loslassen.



Patrick Kissel

Leiter Zak Digital Banking und Co-Leiter Privatkunden

Ich bin in der Nähe eines grossen Flughafens aufgewachsen und habe schon als Kind fasziniert beobachtet, wie diese schweren Flugzeuge mit solcher Leichtigkeit abheben und fliegen können. Für mich war klar, dass ich Pilot werde. Die Liebe, die Welt zu bereisen, ist geblieben. Beruflich habe ich einen anderen Weg eingeschlagen. Ich hatte schon immer eine Vorliebe fürs Digitale und die Chancen, die sich daraus ergeben. Als sich dieses Thema bei der Bank Cler auftat, bin ich in die Branche eingestiegen und bis heute froh über diesen Entscheid.



Dijana Vucic

Kundenberaterin Immobilienkunden

Ich wollte als Kind Polizistin werden, um alle Räuber und Diebe einsperren zu können. In der Oberstufe empfahl mir dann meine Klassenlehrerin aufgrund meines Interesses für das Rechnungswesen, mich für eine Banklehre zu bewerben. Schnell war mir bewusst, dass ich als Kundenberaterin arbeiten möchte. Ich liebte den Kundenkontakt von Anfang an – es war und ist für mich das Highlight an meinem Beruf.



Christophe Brun

Leiter Immobilienkunden

Zahnarzt war für mich als Kind der beste Beruf der Welt. Man ist immer schön in Weiss gekleidet und Präzision bei der Arbeit ist oberstes Gebot. Während meiner letzten beiden Schuljahre in der Oberstufe kristallisierte sich bei mir heraus, dass ich unbedingt in einer Bank arbeiten möchte. Der Auslöser: Mehrere enge Freunde meiner Eltern waren im Bankwesen tätig und ich war immer beeindruckt, wenn sie von ihrer Arbeit erzählten.



Lucas Rinaldi

Leiter Marktgebiet Basel

Buschauffeur bei der BVB – davon träumte ich als kleiner Junge. Ich fand es grandios, wie der Chauffeur auf seinem bequemen und super gefederten Sitz mit einem grossen Bus durch die ganze Stadt fahren konnte. Kaum bekam ich jedoch mein erstes Sackgeld, begann ich permanent auszurechnen, wie viel ich noch sparen muss, um mir dies und jenes leisten zu können (z.B. eine Basler Trommel). Zahlen begannen mich zu faszinieren, ganz nach dem Motto: «Zahlen kommen der Handschrift Gottes am nächsten.» Schnell war klar: eine Arbeit bei der Bank – das passt zu mir.



Stefanie Lotti

Kundenberaterin Geschäftsstelle Lugano

Als kleines Mädchen bin ich mit meiner Grossmutter zur Bank gegangen, zu ihrem Schliessfach. Den Tresorraum fand ich faszinierend. Und die Angestellten waren sehr nett – sie haben mir eine Spardose in Form eines Teddybären geschenkt. Meine Grossmutter lehrte mich, wie wichtig es ist, Geld zu sparen. Dies und die nette Geste der Angestellten habe ich bis heute nicht vergessen. Vielleicht haben sie meine Berufswahl unbewusst beeinflusst, denn eigentlich wollte ich als Kind Sportlehrerin werden.



Ein Börsenbarometer

Seit 1. Juli 1988 ist der Alltag für die Aktienhändlerinnen und -händler stressiger geworden, dafür haben die Anlegerinnen und Anleger Klarheit gewonnen: Seit diesem Tag erscheint der Swiss Market Index (SMI). Ein Blick darauf verrät die Stimmung an der Schweizer Börse. Der Index setzt sich aus den Aktienkursen der grössten und meistgehandelten Schweizer Aktien zusammen. Er muss laufend berechnet werden, sprich 24 Stunden am Tag. Bis 1988 handelte man bekannte Titel nur wenige Minuten pro Tag, über Mittag gönnten sich die Händler eine Pause. Ebenfalls 1988 nahm die Schweizer Derivatbörse (SOFEX) ihren Betrieb auf – die erste vollelektronische Terminbörse der Welt. Ein weiterer Schritt, der für Transparenz an den Finanzmärkten sorgte. Später fusionierte die SOFEX mit der Deutschen Terminbörse zur Eurex.

Kleiner Kraftprotz

Keine moderne Währung hat sich so lange und so stabil gehalten wie der Schweizer Franken. Dabei geht er auf eine französische Idee zurück. Anno 1799 versuchte die Helvetische Republik unter der Herrschaft Napoleons, eine einheitliche Währung im Land durchzusetzen. Ohne Erfolg. Erst im Zug der Gründung des Bundesstaats, nach 1848, gelang es, das Münzprojekt abzuschliessen. Und zwar, indem die Eidgenossen zuerst 66 Millionen Münzen aus dem Verkehr zogen. Es gab nämlich sage und schreibe 860 Arten, je nach Prägung und Metallwert – darunter Taler, Angster, Dicken, Rössler und sogar: Cornuto (was auf Italienisch «Gehörnter, Betrogener» bedeutet).



Geheimnisvolle Klarheit

Vom klarsten See der Welt bis zu unmissverständlichen Währungssystemen: Wir gehen Phänomenen auf die Spur, die uns den Durchblick verschaffen.

Kristallklar

Sein Leben lang war der Strahler Werner Schmidt auf der Suche nach einem Schatz – bis er ihn im Sommer 2007 in einer Felsspalte fand. Über 10 Jahre hinweg drang er immer tiefer in den Berg hinein und entdeckte Hunderte edler Steine, darunter einen 1,11 Meter langen Rauchquarz, den grössten Kristall des Alpenraums. Mit seinen 800 Kilo ist der Stein schwerer als eine Milchkuh! Bergkristalle gelten als Könige der Steine und symbolisieren Reinheit und Klarheit. Doch nur wenige bleiben unversehrt. Denn sobald sich eine Felskluft öffnet, beginnt ihre Erosion. Die Schätze von Werner Schmidt lassen sich in seinem Strahlermuseum in Mörel bewundern.



Der klarste See

Das Wasser des zauberhaften Blausees im Kandertal ist kristallklar, weil er von unterirdischen Quellen gespeist wird. Den Rekord für das klarste Wasser der Welt hält allerdings ein anderer Blausee – der Blue Lake in Neuseeland. Taucher haben dort das Gefühl, in der Luft zu schweben. Sie können unter Wasser fast 80 Meter weit sehen. Das entspricht der Sichtweite von destilliertem Wasser!



Fisch mit Durchblick

In der Tiefe des Meeres, in die nur Aquaman vordringt, lebt ein bizarres Wesen, das in jeden Superheldenfilm passen würde: der Glaskopffisch. Sein Name ist Programm: Seine Schädeldecke ist tatsächlich durchsichtig. So genießt er dort, wo kaum Licht hinfällt, einen Rundumblick. Ausserdem hilft ihm sein Aussehen, sich im dunklen Wasser vor Feinden zu tarnen.

Sofort lesbar

Um 1970 erhielt der Typograf Adrian Frutiger aus Brienaz einen besonderen Auftrag: Er sollte eine Signalisationsschrift für den Pariser Flughafen Charles de Gaulle entwickeln. Die Schrift müsse von Weitem erkennbar sein, sagte sich Frutiger. Ein Zeichen «muss so klar sein wie ein Pfeil» und soll «keinen visuellen Lärm machen». Er hätte aber nie damit gerechnet, dass seine Schrift um die Welt geht. «Frutiger» ist präsent in der Schweizer Strassenbeschilderung, in den Zahlen der Euro-Banknoten oder im Logo der Welthandelsorganisation WHO. Dazu kommen unzählige Firmen und Websites, die auf Frutiger setzen.



Zeit, über Geld zu reden

Klarheit ist bei uns Programm, schliesslich bedeutet «cler» im Rätoromanischen «klar, einfach, deutlich». Darum finden wir, dass man offen und ehrlich über Geld reden sollte.

Die Finanzen betreffen fast alle unsere Lebensbereiche. Sie beeinflussen unsere Möglichkeiten, Ziele zu erreichen, Träume zu verwirklichen und Sicherheit für die Zukunft zu schaffen. Dennoch ist es für viele Menschen schwierig, über Geld zu reden – sei es aus Unsicherheit, weil es ihnen unangenehm ist oder aus mangelndem Wissen.

Wir möchten diese Hürden abbauen und ein Umfeld schaffen, in dem Sie offen über Ihre finanzielle Situation sprechen können. Denn nur so finden wir gemeinsam die Lösung, die wirklich zu Ihnen passt. Wir gehen Ihren Finanzen auf den Grund und besprechen Ihre Ziele. Damit schaffen wir Klarheit, Sicherheit und Zuversicht und entwickeln einen Plan, wie Sie Ihre Ziele erreichen können.



Dürfen wir auch Ihnen in einem Beratungsgespräch zeigen, wie Sie Ihre finanziellen Ziele erreichen können?
cler.ch/ziele-erreichen

Gen Z



Ehepaar



Work Besties



Generation Talk



Beste Freundinnen



Wer redet mit wem über Geld?

In der Realität ist Geld in den meisten Beziehungen und Familien noch immer ein heikles Thema. Viele Paare, Geschwister oder Kollegen sprechen nicht offen über ihre finanziellen Sorgen, Wünsche und Ängste. Doch warum eigentlich? Es wird Zeit, dass wir diese Tabus brechen.

In unseren Social-Media-Kanälen sprechen Paare Klartext über Geld. Und zwar ganz verschiedene Paare – Ehepaare, Eltern und Kinder, Geschwister oder Arbeitskollegen. Gemeinsam beantworten sie spannende, aber auch heikle Fragen rund ums Geld, die viele von uns nicht öffentlich diskutieren.

Würden beispielsweise Arbeitskollegen für einen besser bezahlten Job ihren Work BFF (also den besten Arbeitskollegen) verlassen? Wie gehen Ehepaare mit Finanzproblemen um – sprechen sie darüber oder kehren sie diese Themen unter den Teppich? Schauen Sie doch mal rein, wie Paare über Geld reden!

Fühlen Sie sich mit Ihren Finanzen wohl?

Mit geregelten Finanzen gehen Sie entspannter durchs Leben:

- Sie haben Ihre kurzfristigen Ausgaben im Griff.
- Sie sind finanziell flexibel, sodass Sie unerwartete Ereignisse meistern.
- Sie entscheiden selbstständig und kompetent über Ihre Finanzen.
- Sie können sich darauf verlassen, dass Sie Ihre langfristigen Ziele erreichen.

Unsere Rolle dabei ist klar: Wir hören zu, beraten und unterstützen Sie aktiv auf diesem Weg.

Wir kennen uns aus – von der Altersvorsorge über Anlagen bis hin zur Optimierung Ihres Alltagsbudgets. Unsere Beraterinnen und Berater stehen Ihnen zur Seite, um eine individuelle und verantwortungsvolle Finanzstrategie zu entwickeln.

Klarheit über die Finanzen schaffen

Machen Sie den ersten Schritt zu mehr finanzieller Klarheit und Sicherheit. Bei der Bank Cler geht es nicht nur um Zahlen – es geht um Sie und Ihre Zukunft. Denn die beste Zeit, über Geld zu reden, ist jetzt.



Erfahren Sie mehr über das finanzielle Wohlbefinden in der Schweiz.

Tipps für eine sorgenfreie finanzielle Zukunft

- 1. Planen Sie Ihre Ausgaben**
Finden Sie heraus, wofür Sie Ihr Geld ausgeben, ändern Sie kleine Gewohnheiten und erstellen Sie einen realistischen Budgetplan, der Ihre Einnahmen und Ausgaben genau erfasst. Dabei kann Ihnen der Finanzassistent in unserem Digital Banking helfen.
- 2. Sparen Sie für unvorhergesehene Ausgaben**
Legen Sie Rücklagen für Notfälle an, damit Sie finanzielle Engpässe souverän meistern können. In unserem Digital Banking und Zak können Sie Sparziele festlegen und systematisch etwas auf die Seite legen.
- 3. Machen Sie das Beste aus Ihrem Ersparten**
Wertschriften bieten grössere Renditechancen, Sparkonten mehr Sicherheit. Entscheiden Sie kompetent, was für Sie richtig ist. Oder kombinieren Sie beides.
- 4. Planen Sie für Ihre Ziele**
Setzen Sie sich realistische mittel- und langfristige Ziele und planen Sie, wie Sie diese erreichen.
- 5. Setzen Sie Ihre Pläne um**
Halten Sie sich an Ihre Finanzpläne und beobachten Sie, wie sich Ihre finanzielle Situation verbessert. Wir helfen Ihnen dabei, Ihre finanziellen Ziele zu erreichen.
- 6. Sorgen Sie rechtzeitig für Ihr Alter vor**
Kümmern Sie sich um Ihre Vorsorge, damit Sie Ihr Leben im Alter entspannt geniessen können.
- 7. Verstehen Sie, was Sie machen**
Bilden Sie sich weiter, damit Sie kompetent entscheiden können. Und wenn Ihnen etwas nicht klar ist, fragen Sie uns!

Ordnung muss sein

Stellen Sie sich vor, Ihr Gehirn wäre ein Schrank. Würden Sie alle Kleider durcheinander hineinwerfen? Wohl kaum. Genau darum braucht unser Hirn Ordnung, um effizient arbeiten zu können. Viel besser als Multitasking ist es, sich auf etwas zu fokussieren. Die Neurowissenschaft zeigt, wie wir unseren mentalen Krempel aufräumen und Platz für Ideen schaffen können.

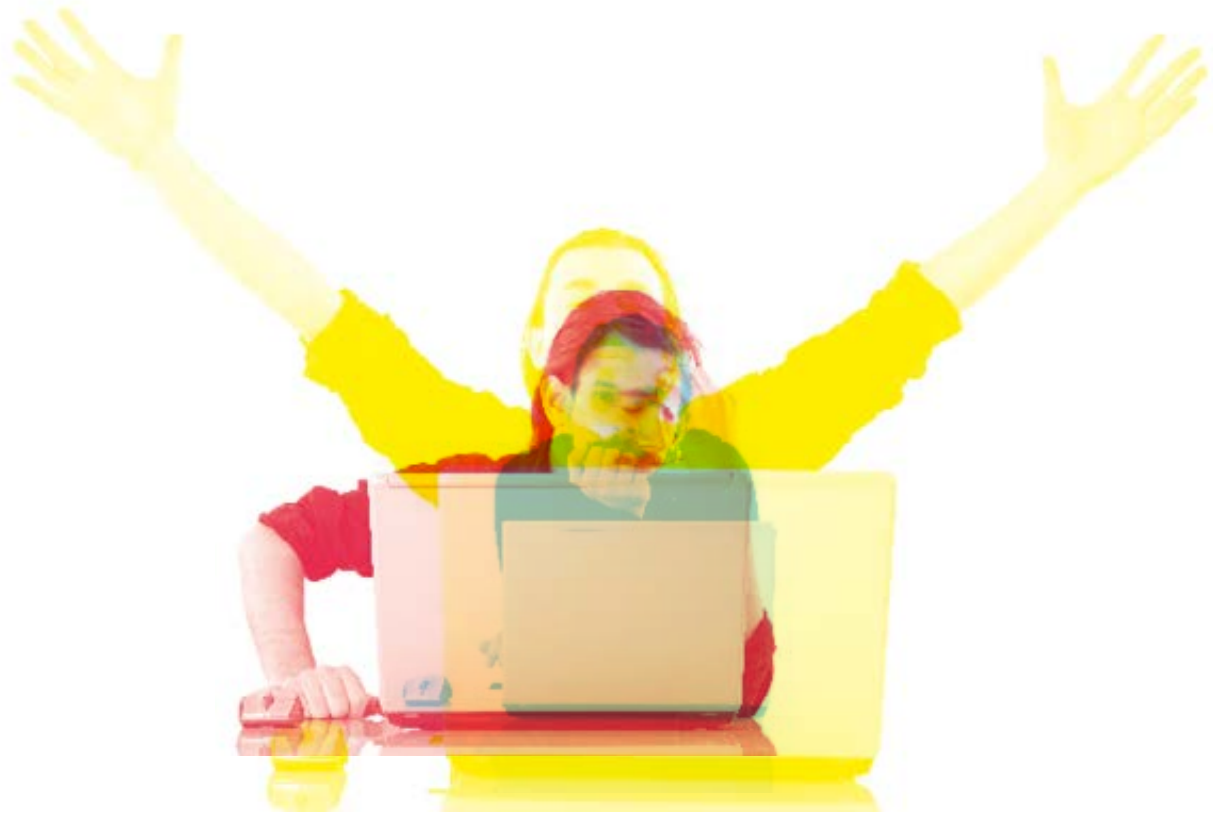






Warum unser Hirn klare Struk- turen liebt





Unser Gehirn liebt Denksport über alles – und zwar bis ins hohe Alter. Es kommt in den Flow, wenn es Ordnung schaffen kann. Und es braucht auch mal Auszeiten. Das sagt die Neurowissenschaftlerin Dr. Maria Brasser, Mitgründerin von Hirn-coach. Zudem erklärt sie, warum Multitasking ein Mythos ist.

Dr. Maria Brasser, was bevorzugt unser Hirn – Chaos oder Klarheit?

Grundsätzlich liebt unser Gehirn klare Strukturen. Wenn es bestimmte Muster erkennt, kommt es schneller in einen Flow, in dem es Informationen gut verarbeiten und einordnen kann.

Unser Gehirn liebt also Ordnung. Möchte es auch, dass wir zu Hause aufräumen?

Auf jeden Fall. Unser Gehirn mag es, wenn wir in den Zimmern Ordnung schaffen und Gegenstände schnell wieder gefunden werden. Besonders gut tut ihm, wenn wir einen Ordnungsplan schmieden – und diesen dann umsetzen. Hin und wieder möchte unser Hirn aber auch gefordert werden. Wir sollten uns dann nicht scheuen, Neues zu erkunden oder die Routine zu durchbrechen, indem wir zum Beispiel die Möbel umplatzieren oder einen neuen Arbeitsweg ausprobieren.

Jeden Tag prasseln unzählige Informationen auf uns ein. Was macht diese Fülle mit unserem Hirn?

Unser Hirn mag Herausforderungen. Aber es braucht auch Momente, in denen es an nichts

mehr denken muss und sich auf das Hier und Jetzt konzentrieren kann. Im Gehirn gibt es verschiedene Netzwerke, die Funktionen übernehmen. Mit dem Ruhezustandsnetzwerk (Default-Mode-Netzwerk) kann das Hirn herunterfahren. Dann sind wir gedankenleer, schlafen aber nicht. In dieser Phase geschieht im Gehirn sehr viel: Die Informationen werden geordnet und gefestigt. Oft erleben wir danach Heureka-Momente. Wir radeln nach der Arbeit auf dem Velo nach Hause und denken: «Das wäre doch eine Lösung für das Problem, das wir an der Sitzung nicht klären konnten!»

Was passiert, wenn wir unserem Hirn zu wenig Zeit geben, herunterzufahren?

Wenn unser Gehirn keine Ruhe mehr findet, fühlt es sich überfordert. Erschwerend kommt hinzu, dass es trotz Überforderung immer noch nach einer Auflösung sucht. Bleibt diese häufig aus, weil sie ausserhalb unserer Möglichkeiten liegt, kann dies zu Überforderung, Schlafproblemen, mangelnder Konzentrationsfähigkeit, mentaler Belastung bis hin zu Depressionen

und Burn-out führen. Das Gehirn ist dann nicht mehr in der Lage, alle Informationen in einen Kontext zu bringen.

Was können wir tun, um unser Hirn leistungsfähiger zu machen?

Ganz wichtig ist es, Zeiten einzuplanen, in denen man bewusst nichts macht – und einfach das Hier und Jetzt genießt. Pausen, in denen man sich bewegt, bewirken oft fast Wunder. Wer sich vor, während oder nach dem Lernen bewegt, kann das Gelernte länger behalten. Wie Balsam fürs Hirn wirkt auch die Natur. In Japan gibt es Studiengänge, die lehren, wie der Wald unsere Gesundheit fördert. Statt Sitzungen aneinanderzureihen, könnte man auch Walk-Meetings und Bewegung am Arbeitsplatz einführen. Generell sollte man seine Arbeit strukturieren und sich fragen: «Was sollte ich wie angehen?» Hilfreich kann zudem sein, alle 25 Minuten eine Pause einzulegen. Auch eine gesunde Ernährung, etwa Obst, Gemüse und gesunde Fette, wie sie in Nüssen und Lachs zu finden sind, bringen unsere Hirnzellen in Schwung.

«Unser Gehirn
liebt es, sich ganz
einer Aufgabe zu
widmen, also sich
zu fokussieren.
Multitasking ist
neurologisch gar
nicht möglich. »

Dr. Maria Brasser

Früher sagte man: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.» Stimmt das?

Nein. Kindern und Jugendlichen fällt das Lernen von Sprachen besonders leicht, weil ihr Hirn noch formbar ist. Aber unser Hirn liebt es bis ins hohe Alter, Neues zu lernen – zum Beispiel eine Sprache, ein Instrument oder Tanzen. Das ist Hirnfitness.

Wie bewältigt unser Hirn das Multitasking?


Überhaupt nicht. Unser Gehirn liebt es, sich ganz einer Aufgabe zu widmen, also sich zu fokussieren. Multitasking ist neurologisch gar nicht möglich. Was wir darunter verstehen, ist neurologisch lediglich ein schneller Wechsel zwischen verschiedenen Aufgaben. Je anspruchsvoller diese Aufgaben sind, desto schwieriger wird der Wechsel, also das vermeintliche Multitasking. Ich habe mich früher für eine Multitaskerin gehalten, bis ich meine Grenzen erkannt habe.

Man hört aber immer: Frauen können Multitasking, Männer nicht.

Frauen sind oft geübter darin, verschiedene Aufgaben gleichzeitig zu bewältigen. Sie übernehmen häufig mehr Rollen als Männer. Ihnen fällt immer wieder ein, was sie wo noch erledigen könnten. Aber diese Ablenkungen tun ihrem Hirn längerfristig nicht gut.

Sie sind auch Lehrerin und erleben die zunehmende Digitalisierung in den Schulen. Wie wirkt es sich auf das Gehirn aus, wenn Schülerinnen und Schüler zuerst ChatGPT fragen, bevor sie selbst denken?

Die entscheidende Frage ist, welche Fähigkeiten unsere Kinder lernen müssen, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Am Weltwirtschaftsforum WEF kristallisierten sich die «4 K» heraus: kritisches Denken, Kollaboration, Kommunikation und Kreativität. Gerade das kritische Denken und die Kollaboration erfordern viele komplexe Denkmuster, die wir trainieren und immer wieder wiederholen müssen. Wer Denkprozesse einfach an die KI auslagert, vernachlässigt die Bedürfnisse des Gehirns. Das Gehirn möchte selbst etwas entdecken, verarbeiten und gestalten. Studien deuten mittlerweile darauf hin, dass wir uns nicht mehr gut konzentrieren können und Schwierigkeiten haben, Informationen zu filtern, wenn wir unsere Denkaufgaben an digitale Medien, Suchmaschinen und Chatbots delegieren. Damit dies nicht passiert, arbeiten beispielsweise schon viele Schulen mit dem Programm Brain Science of Happiness, das wir von Hirncoach entwickelt haben.



«Wir sollten dem Gehirn Pausen gönnen und es nicht mit Aufgaben überhäufen.»

Dr. Maria Brasser

Sollen Schulen wieder auf Papier und Stift statt nur auf iPads setzen?

Wer mit der Hand schreibt, verbindet Gehirnregionen und kreatives Denken. Wir aktivieren unser Hirn damit tatsächlich ganzheitlicher als beim Tippen auf dem Tablet. Wer effektiv lernen will, sollte auch zu Büchern statt zum Smartphone greifen. Studien belegen, dass man nach der Lektüre auf Papier Zusammenhänge besser versteht und sich diese länger merken kann.

Haben Sie noch einen letzten Tipp, wie wir klarer denken können?

Wir sollten dem Gehirn Pausen gönnen und es nicht mit Aufgaben überhäufen. Achtsamkeit tut gut: Was löst es aus, wenn ich bewusst die Zähne putze oder die Hände wasche? Es hilft, sich auf eine Sache zu konzentrieren und alles andere beiseitezuschieben. Wunderbar finde ich es zudem, abends den Tag Revue passieren zu lassen und sich zu fragen: «Für welche drei Dinge bin ich dankbar?» Am besten schreibt man sie gleich auf. Studien zeigen, dass sich ein solches Dankbarkeitstagebuch positiv auf unser Glück auswirkt.

Wunderwerk Hirn

- Unser Gehirn hat eine nahezu unbegrenzte Fähigkeit zur Informationsverarbeitung – also genug Platz, um die grösste Bibliothek der Welt, die US-Library of Congress mit 2,5 Millionen Gigabyte, unterzubringen.
- Das Hirn eines Kindes verdreifacht sich im ersten Lebensjahr, ist aber erst mit 25 «ausgereift». Es kann bis ins hohe Alter wachsen.
- Das Gehirn macht 2% des Körpergewichts aus, verbraucht aber 20% der Energie und des Sauerstoffs.
- Rund 6 200 Gedanken rattern jeden Tag durch unseren Kopf, leider oft negative.
- Unsere Nervenbahnen im Gehirn sind zusammen 5,8 Millionen Kilometer lang. Damit könnte man die Erde 145-mal umrunden.



Hirncoach aus Leidenschaft

Dass Lernen ein Lebensstil ist, verkörpert kaum jemand besser als **Dr. Maria Brasser** selbst. Ursprünglich absolvierte sie eine Lehre als medizinische Praxisassistentin, dann studierte sie Psychologie und Erziehungswissenschaften und hängte eine Ausbildung an die andere. Heute ist sie Neurowissenschaftlerin, Berufsschullehrerin und Expertin für Gedächtnistraining. Gemeinsam mit Fachkolleginnen hat sie die Firma Hirncoach.ch gegründet, die Trainingsprogramme fürs Hirn zusammen mit Universitäten entwickelt. Viele Schulen wenden diese Programme inzwischen an.



Testen Sie Ihre Hirnleistung auf hirncoach.ch



Im Einsatz für Biodiversität und Klimaschutz

Mit Wald- und Weiherpflege, Schlagräumung und Ergänzungspflanzungen packten unsere Mitarbeitenden im September, zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen der Basler Kantonalbank, tatkräftig im Frenkentaler Wald an.

Der jährliche Waldtag ist Teil unserer Partnerschaft mit dem Forstbetrieb Frenkentaler. Im Gebiet Humbel legt der Forstbetrieb einen ökologischen Korridor an, der Amphibien, Reptilien und Tagfaltern beim Wandern und Überleben hilft und so die Biodiversität fördert. Die Mitarbeitenden arbeiteten in Gruppen, von denen jede an diesem Tag so viele Räum- und Pflanzarbeiten verrichtete wie zwei Mitglieder des Forstteams in einem Monat.

Nachhaltig engagiert

Wir unterstützen privates Engagement

Viele unserer Mitarbeitenden übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, indem sie sich privat engagieren – sei es mit Freiwilligenarbeit, Vereinstätigkeit oder durch die Unterstützung von wohltätigen Organisationen. Die Bank Cler unterstützt dies als Arbeitgeberin und beteiligt sich bei ausgewählten Engagements finanziell. 2024 wurden zwei Projekte finanziell unterstützt:

Die **Georg und Johannes Barandun Stiftung** fördert junge, begabte Menschen auf der ganzen Welt, die aufgrund ihrer familiären Situation ohne Unterstützung kaum die Möglichkeit für eine Erstausbildung hätten.

Bei der **GO STAR Bike Challenge 24** führen im Herbst zum fünften Mal rund 50 Bikerinnen und Biker mit ihren Velos durch den Südwesten Äthiopiens. Das Projekt GO STAR verbessert mit seinen Spendengeldern die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Äthiopien. Dies u.a., indem sie die Ausbildung medizinischer Fachkräfte fördert.

Energiesparend und im neuen Look

Wir überprüfen regelmässig, welche unserer Geschäftsstellen saniert oder renoviert werden muss.



Geschäftsstelle Urania

Nach über 40 Jahren sanieren wir das Gebäude in Zürich, in welchem sich die Geschäftsstelle Urania befindet, und bringen es auf den neusten Minergie-Standard. Nach dem Umbau werden die Räumlichkeiten rund ein Drittel weniger Ressourcen verbrauchen.

Während der Umbauzeit vom 23. Oktober 2024 bis Frühjahr 2026 begrüssen wir unsere Kundinnen und Kunden in den provisorischen Räumlichkeiten am Rennweg 57 in Zürich.

Geschäftsstelle Neuchâtel

Seit vergangenem Jahr erstrahlen die Räumlichkeiten der Geschäftsstelle in Neuchâtel im neuen und modernen Look. Mit der Sanierung unterstützen wir auch unser Nachhaltigkeitsversprechen. Wir sparen Energie und senken den Heizenergiebedarf im Winter.

Zak Green Impact

2025 unterstützt die Bank Cler Landwirte dabei, mit Biogasanlagen erneuerbaren Strom aus Methan zu gewinnen. Bei jeder Zahlung mit der Zak Visa Debit leisten wir gemeinsam mit den Zak Plus-Nutzerinnen und -Nutzern einen Beitrag zur Bereitstellung einer Energiealternative auf Schweizer Bauernhöfen – was rund 350 Tonnen CO₂ einspart.



Mehr zum Projekt



Mehr Papi-Zeit: Unsere frisch gebackenen Väter erhalten seit diesem Jahr vier Wochen Vater- schaftsurlaub.



Gleich viel für Gleiches



Dass Frauen und Männer für die gleiche Arbeit gleich viel verdienen, sollte selbstverständlich sein – ist es aber leider oft nicht. Bei der Bank Cler hingegen schon. Die Lohngleichheit wird seit 2017 regelmässig durch eine unabhängige Stelle geprüft und mit dem Zertifikat Fair-ON-Pay bestätigt.

Gesundheit im Fokus

Wir leben in einer herausfordernden, schnelllebigen Zeit, die viel abverlangt. Die Mitarbeitenden der Bank Cler können im Rahmen der Konzern-Initiative «FOKUS Gesundheit – weil deine Gesundheit mehr Aufmerksamkeit verdient» freiwillig verschiedene Angebote nutzen wie Impulsreferate, Check-ups, Gesundheits-Coachings und Workshops.



Sponsoring junger Talente

2024 fanden viele unterschiedliche erstklassige Events mit jungen Musiktalenten statt, die wir als Sponsorin des Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchesters und des Projekts riser fördern. Wir freuen uns, die Nachwuchsmusikerinnen und -musiker auch in diesem Jahr weiter zu unterstützen.
riser.ch, sjso.ch

Haben Sie eine Lieblingsbanknote?



Die warmen Gelbtöne des aktuellen 10ers sind wirklich hübsch. Und Sophie Täuber-Arp mit Melone auf der alten 50er-Note sah auch ziemlich cool aus. Aber sonst? Die meisten Banknoten sind unendlich langweilig! Alte Männer, Königinnen, Technik, Bauwerke oder ein bisschen Natur: Motive, die aussehen, als hätten die «grauen Herren» aus «Momo» ein Brainstorming veranstaltet.

Aber es gibt Ausnahmen! Meine Lieblingsnoten sind die 50er, die 100er und die 1000-Franken-Note von 1956. Was für Motive! Was für sensationelles Geld! Die 50er zeigt Menschen bei der Apfel-ernte. Eine der Pflückerinnen sitzt unter einem Baum und gibt ihrem Baby die Brust. Wirklich: Da sitzt eine stillende Frau auf einer Schweizer Banknote. Auf der Rückseite des 100ers füttert

ein Knabe ein Lämmchen und auf dessen Front teilt Ritter Martin seinen Mantel mit einem Bettler. Oder um in den Worten von 2025 zu sagen: Da ist überall Care-Arbeit! Menschen kümmern sich – umeinander und um die Natur. Das ist doch mal eine Botschaft! Das ist doch mal etwas anderes als dieses «Seht her, was wir für berühmte alte Männer haben».

Noch weiter geht die 1000er-Note derselben Serie. Motiv: ein Totentanz. Totentänze kommen aus der Bilderwelt des Mittelalters. Der Tod tanzt mit uns allen: Kindern und Alten, Gauklern und Königinnen, Hebammen und Päpsten. Alle wird er holen, es ist nur eine Frage der Zeit. Und so ein Totentanz war auf der wertvollsten Schweizer Banknote! Ein «Memento mori», ein «bedenke, dass du sterben wirst», eine Erinnerung, dass Geld nicht alles ist – auf Geld selbst.



Da ist überall Care-Arbeit! Menschen kümmern sich – umeinander und um die Natur. Das ist doch mal eine Botschaft!

Ich finde, diese Noten haben den Begriff «Wertpapier» wirklich verdient. Und die Brücke von Tod zu Care-Arbeit ist schnell geschlagen: Gerade, weil wir sterben werden, ist es so wichtig, dass wir uns umeinander kümmern. Das hat Witz, das hat Haltung, das hätte ich der Schweizer Nationalbank niemals zugetraut – schon gar nicht anno 1956! Kürzlich hat die Nationalbank den Prozess für die nächste Notenserie gestartet. Warum greifen wir für diese Noten nicht einfach auf die Idee von 1956 zurück? Eine Kindergartenszene auf dem 10er, eine Gassenküche auf dem 100er. Und als Analogie zum Totentanz auf der 1000er-Note: kaputte Handys und Elektroschrott.



Benedikt Meyer ist Historiker, Kabarettist und süchtig nach dem Geruch der Archive. Denn in diesen stellt er immer wieder fest: Die Menschen von früher waren schon genauso kurios, tollpatschig und liebenswürdig wie wir heute! Seine Archiv-Trouvaillen präsentiert der Erfinder des «Historischen Kabarets» auf Kleinkunsth Bühnen von Le Locle bis Romanshorn. Stets mit dabei: Quellenangaben und ein augenzwinkernder Sinn für Humor.



Benedikt Meyer
in Action



A portrait of a young man, Christoph Dürri, looking directly at the camera. He has dark hair and is wearing a red jacket. Overlaid on the image is a blue target graphic consisting of two concentric circles and a crosshair. The title text is positioned within the lower-left quadrant of the target.

Wenn Fokussieren zum Beruf gehört

Sich auf sein Ziel fokussieren – kaum jemand macht das buchstäblich häufiger als ein Sportschütze.

Christoph Dürri, gab es in deiner Karriere einen Wendepunkt, an dem du besonders klar vor Augen hattest, wohin deine Reise gehen soll?

Mein Vater war bereits im Schützenverein. Als Bub habe ich ihn oft begleitet und zugeschaut, bis ich im Alter von 10 Jahren selber mit dem Sport begonnen habe. Ein Moment, der mich sportlich sehr inspirierte, war 2008. Ich war damals 12 Jahre alt und schaute am Fernseher die Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele in Peking. Als die Schweizer Delegation ins Stadion einlief, dachte ich: «Wow, da würde ich gerne mal dabei sein.» Das war aber nur ein Wunschgedanke und noch nichts Konkretes.

Wann wurde aus deinem Wunschgedanken, einmal an den Olympischen Spielen teilzunehmen, ein konkretes Ziel?

Über die Jahre realisierte ich, wie viel Freude mir der Sport bereitet und dass wohl auch ein gewisses Talent da ist. Als ich in die Junioren-Nationalmannschaft aufgenommen wurde, wurde aus meinem Wunschgedanken eine Vision. Während der Spitzensportrekrutenschule 2015/2016 in Magglingen begann ich, gezielt auf die Olympischen Spiele hinzuarbeiten, und die Vision wurde immer mehr zum konkreten Ziel. Mit meinem Durchbruch 2023 an die Weltspitze (Silber im Mixed und 5. Rang Einzel an der WM) und der definitiven Selektion für das Olympia-Kader im Juni 2024 wurde die Vision schliesslich zur Realität.

Was sind deine Stärken, die dich so weit gebracht haben?

Bei Spitzensportlerinnen und -sportlern spricht man immer viel von der Charaktereigenschaft der Disziplin. Aber ich finde, es ist sehr einfach, diszipliniert zu sein und die Extrameile zu gehen, wenn du etwas gerne machst. Vielleicht ist eine Stärke von mir, dass ich mich und meine Leistung beim Schiessen immer wieder genau reflektiere und versuche, meine Gedanken und Emotionen zu verstehen. Aber nebst den eigenen Stärken, die einen weiterbringen, ist auch das Umfeld sehr entscheidend. Nur mit genügend Zeit, der benötigten Infrastruktur oder dem passenden Material kann ich meine Stärken einsetzen und das machen, worin ich gut bin.



Christoph Dürr ist Sportschütze, holte zweimal Bronze an einer EM, Silber an der WM 2023 und vertrat die Schweiz 2024 an der Olympiade in Paris.

Warum Christoph Dürr manchmal im Dunkeln, nur mit Kerzenlicht, trainiert und was in seinem Kopf vorgeht, wenn er im Flow ist, gibt es im vollständigen Interview zum Nachlesen.



cler.ch/
christophduerr

Meine Stärken sind mein USP

Unsere Stärken sind unser Alleinstellungsmerkmal und machen uns einzigartig. Sie sind unser sogenannter USP (Unique Selling Proposition).

Bei der Bank Cler glauben wir an lebenslanges Lernen. Wir wissen, dass es Erfolg versprechender ist, seine Stärken zu stärken, anstatt seine Schwächen zu minimieren. Unsere Talente machen uns einzigartig. Auf die Stärken unserer Mitarbeitenden konzentrieren wir uns auch bei unseren jährlich geführten Entwicklungs- und Zieldialogen, die zur festen Agenda gehören. Ist man sich seiner Talente bewusst, weiss man meist auch, was man gerne macht, und kann sich über seine berufliche Zukunft Klarheit verschaffen.

Gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden legen wir bei den Gesprächen einerseits persönliche Ziele fest. So unterstützen wir unsere Mitarbeitenden dabei, ihr Potenzial zu entfalten, über ihre Grenzen hinauszuwachsen und schliesslich ihre Ziele zu erreichen. Andererseits stimmen wir die persönlichen Ziele mit den Unternehmenszielen ab und legen fest, welche Entwicklungsmaßnahmen sinnvoll sind. Ein ganzes Entwicklungsbüffet bietet vielfältige Angebote – wie Mentoring, fachliche Weiterbildungen, Kurse in Führungsentwicklung, Stages und vieles mehr.



Wir als Arbeitgeberin



Die Bank Cler ist seit 2023 Partnerin von Athletes Network

Athletes Network ist ein Schweizer Job-Netzwerk für aktive sowie ehemalige Athletinnen und Athleten und zählt über 2500 Spitzensportlerinnen und -sportler.

Über eine Million Gäste fahren jedes Jahr aufs Jungfraujoch. Doch neben dem Tourismus blüht hier auch die Spitzenforschung.

Haben Sie gewusst, dass das Berner Oberland seine eigene Mona Lisa hat? Sie heisst Jungfraujoch. Für Touristinnen und Touristen aus aller Welt ist die imposante Gletscherlandschaft auf einer Europareise so unverzichtbar wie der Louvre in Paris.

So fahren jedes Jahr über eine Million Tagesgäste mit der Bahn hoch hinauf ins alpine Unesco-Welterbe. Die Chancen stehen gut, dass 2025 zum Rekordjahr wird. Allein an guten Tagen kämpfen über 4 000 Menschen um einen Platz auf dem «Top of Europe», 3 454 Meter über Meer. Von der Bergstation strömen sie durch ein enges Labyrinth aus Fels, Stahl und Glas, vorbei an Eisskulpturen, Holzschnitzereien und

multimedialen Inszenierungen zu den spektakulären Aussichtsplattformen.

Saharastaub im Schnee

Abgeschildert hinter dicken Beton- und Felsmauern existiert hier eine fast meditative Parallelwelt. 1931 eröffnete die Stiftung Hochalpine Forschungsstationen Jungfraujoch und Gornergrat (HFSJG) ein Forschungsinstitut mit Laboratorien und Wohnraum. Wer heute den Holzgetäfelten Salon betritt, überkommt ein Hauch von Nostalgie. Doch die Forschung ist ihrer Zeit voraus: Mehrere Nobelpreisträger haben hier geforscht. Derzeit laufen hier 50 Experimente zu Höhenkrankheit, Umweltwissenschaften, Aerosol- und Klimamessungen.

Was zieht Forschende aus aller Welt aufs Jungfraujoch? Die eisige Luft der freien Troposphäre stammt aus ganz Europa, aber auch aus weiten Teilen des Atlantiks. 2021 wirbelte Saharastaub nicht nur in der Luft, er färbte auch den Schnee auf dem Jungfraujoch. Die höchste bemannte Forschungsstation Europas gilt als Nullpunkt für Luftmessungen. Unzählige Instrumente arbeiten automatisiert und liefern in Echtzeit Daten an Institute – bis nach China.

Fokus aufs Wesentliche

Doch abends bleiben nur wenige auf dem Berg zurück: Daniela und Erich sind seit 2021 als Hauswarte der Hochalpinen Forschungsstation angestellt. Genauso sind sie aber Gastwirte, Psychologen, Ansprechpartner

Ein klarer Himmel ist langweilig



für Forschende und Medien, Nothelfer, und Touristen-Guides. Alle zwei Wochen wechseln sie sich mit einem anderen Paar ab.

«Jeder Tag hier oben verläuft anders», sagt Erich Furrer. «Unser Hauptziel ist, dass alle Besuchenden am Schluss wieder lachend hinunterkommen – und die Forschung reibungslos verläuft.» Daniela fügt hinzu: «Wir sind hier viel ruhiger als unten, oft vergessen wir die Zeit – und die Sitten des Unterlands.» Das äussert sich unter anderem darin, dass Rollen und Titel im Tal bleiben. Auf dem Jungfrauoch sind Nationalratspräsident, Botschafterin und Wissenschaftsstar alle gleich, erleben dieselbe Gastfreundschaft, sind Duzkollegen.

Alle drei Stunden steigen Daniela Bissig und Erich Furrer hinauf zur Sphinx. So heisst der Felsvorsprung, auf den das Observatorium der Forschungsstation gebaut ist. Vom «Meteostübli» aus beobachtet das Ehepaar Wolken, Wetter, Sichtweite, Niederschlag. Dazu braucht es ein geschultes Auge und Fachvokabular: Gibt es zum Beispiel Graupel, Hagel, Schnee, Regen? Wenn ja, wie stark und in welcher Höhe?

Wetterbeobachtung für Meteo Schweiz

Die Beschreibungen von Erich und Daniela fliessen direkt in die Wettermodelle von Meteo Schweiz. «Wir sind stolz, dass wir das machen dürfen. Denn die meisten anderen Wetterstationen funktionieren ohne menschliche Wahrnehmung», sagt Erich und fügt schmunzelnd hinzu: «Wir sind quasi in der Wolke drin.»

Die Beobachtungen durch Menschenaugen schlagen seiner Meinung nach eine Brücke zu vergangenen Jahrhunderten, machen historische Vergleiche möglich.

«Oben blau, unten grau» ist eine typische Wetterlage auf dem Jungfrauoch. Doch was bei den Gästen punktet, langweilt Daniela und Erich. «Wenn der Wind weht, die Wolken verformt und Dynamik erzeugt, ist das spannender als ein klarer, blauer Himmel», sagt Daniela.

Das einzige, was dem Ehepaar neben der Höhenluft manchmal zu schaffen macht, ist eine bittere Erkenntnis. Der Klimawandel verändert die Bergwelt. Und manchmal zerreisst ein Knall die Stille. Dann wissen Daniela und Erich, dass irgendwo wieder ein Gletscher abgebrochen ist. Im Aletschgebiet, dem grössten Eisstrom Europas, öffnen sich Spalten, Eis bricht ab. Der Permafrostboden, der einst wie ein natürlicher Klebstoff wirkte, taut zunehmend auf – Felswände geraten ins Zittern und die Gletscher geben Geheimnisse frei.

Wer die Berge liebt, spürt den Verlust. «Irgendwann weint man», sagen Daniela und Erich. Gleichzeitig sind sie dankbar für alles, was sie erleben: Während sich das geheimnisvolle Lächeln der Mona Lisa nie verändert, überrascht sie die Gletscherlandschaft jeden Tag mit einem neuen Gesicht.



Fernab des Rummels sorgen **Daniela Bissig** und **Erich Furrer** dafür, dass bahnbrechende Studien zu Medizin, Klima und Umwelt ungestört ablaufen. Sie haben den höchsten Job Europas: Hauswarte der hochalpinen Forschungsstation.



Bild oben: Normalerweise ist der Luftfilter auf dem Jungfrauoch weiss. 2021 färbte der Saharastaub ihn jedoch orange ein und 2023 war er nach den Waldbränden in Quebec schwarz.

Bild unten: Direkt vom «Meteostübli» in der Sphinx übermittelt das Paar seine Wetterbeobachtungen fünfmal am Tag an Meteo Schweiz.

Berg der Rekorde

- 100-mal klarer ist die Luft auf dem Jungfrauoch als im Mittelland, gemäss dem Paul Scherrer Institut.
- 40 000 Sterne hat der Genfer Astronom Marcel Golay katalogisiert – auch dank seiner Forschung auf dem Jungfrauoch.
- 15 Minuten dauert die Fahrt mit der 3S-Bahn «Eiger Express», Eröffnung 2020, von Grindelwald Terminal zum Eigergletscher.
- 16 Jahre Knochenarbeit brauchte es, bis die Jungfrauoch-Bahn 1912 ihren Betrieb aufnehmen konnte.
- 3801 lautet die Postleitzahl des Jungfrauochs – des höchstgelegenen Postbüros Europas.
- Minus 6,7 Grad Celsius – brrr, so kalt ist es auf dem Jungfrauoch im Durchschnitt!

WÖRSCHEAF-
SENI GRERNE
GERSONSAM
CHENNIENEN
KINDFRÄU-
ÜBERNÄHER
KOMMEN?.





Hauptsitz

Bank Cler AG
Aeschenplatz 3
4002 Basel
www.cler.ch

Beratungcenter

Mo–Fr. 8 bis 18 Uhr
0800 88 99 66
www.cler.ch/kontakt
info@cler.ch

Geschäftsstellen

5001 **Aarau**
Kasinostrasse 17

4002 **Basel**
Aeschenplatz 3

6501 **Bellinzona**
Piazza Nosetto 3

3011 **Bern**
Amthausgasse 20

2501 **Biel**
Bahnhofstrasse 33

7002 **Chur**
Masanserstrasse 17

1700 **Fribourg**
Rue de Romont 35

1204 **Genf**
Place de Longemalle 6-8

2301 **La Chaux-de-Fonds**
Avenue Léopold-Robert 30

1003 **Lausanne**
Rue Saint-Laurent 21

6600 **Locarno**
Piazza Grande 5

6900 **Lugano**
Via Emilio Bossi 1

6002 **Luzern**
Kapellgasse 4

2001 **Neuchâtel**
Rue du Temple-Neuf 3

4600 **Olten**
Kirchgasse 9

9001 **St. Gallen**
Vadianstrasse 13

8201 **Schaffhausen**
Vordergasse 54

1951 **Sion**
Place du Midi 46

4500 **Solothurn**
Westbahnhofstrasse 1

3600 **Thun**
Bälliz 59

1800 **Vevey**
Rue du Théâtre 8

8400 **Winterthur**
Bahnhofplatz 12

8001 **Zürich**
Uraniastrasse 6



Bank
Banque
Banca

CLER